



EIN ANDERES AGRARMODELL IST MÖGLICH!

**Agrarökologie als Gegenpol und
Alternative zur industriellen
Landwirtschaft im `Cono Sur`
Lateinamerikas**

Darío Aranda

Herausgegeben von:

Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e. V. – FDCL
Gneisenaustraße 2a, D -10961 Berlin, Germany
Fon: +49 30 693 40 29 | E-Mail: info@fdcl.org
Internet: www.fdcl.org



Autor: Darío Aranda (Agencia TierraViva | <https://agenciaterraviva.com.ar/>)

Redaktion/Lektorat: Jan Dunkhorst (FDCL)

Übersetzung (Spanisch>Deutsch): David Rojas Kienzle

Titelbild: Buenos Aires - 07.05.2023: Karawane und Mobilisierung bäuerlicher Organisationen des „Runden Tisches für Agrar- und Ernährungswirtschaft Argentinien“ zur Vorstellung des Agrarprogramms für Ernährung

Foto: Das Titelbild wie auch alle weiteren Fotos in dieser Publikation zum Thema „Praxis der Agrarökologie in Argentinien“ wurden von der Cooperativa SubCoop (<https://www.sub.coop/>) zur Verfügung gestellt, wofür wir uns herzlich bedanken!

Layout: Ingrid Navarrete | www.ingrid-navarrete.de

Druck: Hinkelsteindruck, 10997 Berlin

Redaktionsschluss: 01.12.2023

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und mit freundlicher Unterstützung der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ) Berlin. Der Inhalt der Veröffentlichung liegt in der Verantwortung der Autor*innen und gibt nicht notwendig die Position der Herausgeber:innen wieder; die hier dargestellten Positionen geben weder den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und des BMZ noch der LEZ Berlin wieder.



Diese Broschüre ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).



© FDCL-Verlag Berlin, 2023 | ISBN: 978-3-949237-07-2

EIN ANDERES AGRARMODELL IST MÖGLICH!

**Agrarökologie als Gegenpol und
Alternative zur industriellen
Landwirtschaft im `Cono Sur`
Lateinamerikas**

Darío Aranda

INHALT

Einleitung	5
1. Sojaland Argentinien	6
1.1. Agrobusiness, Gentechnik, Agrargifte und Landkonflikte	6
1.2. Land in wenigen Händen	7
1.3. Gentechnisch veränderter Weizen	9
1.4. Wissenschaftliche Korruption	10
2. Bäuerliche, indigene und genossenschaftliche Organisationen	11
2.1. Bäuerliche Produktion	11
2.2. Runder Tisch Agrar- und Ernährungswirtschaft	12
2.3. Gesetze für den bäuerlichen Sektor	12
3. Agrarökologie in Argentinien	14
3.1. Die Gewerkschaft der Landarbeiter*innen (UTT) und die agrarökologische Produktion	15
3.2. Agrarökologie ohne staatliche Unterstützung	16
3.3. Agrarökologie - eine offene Debatte	16
3.4. Die "Granja Naturaleza Viva"	17
3.5. Guaminí und seine 5.000 Hektar	18
4. Schlussbemerkung	22
5. Anhang: Agrarökologie in Paraguay und Uruguay	23
5.1. Paraguay	23
5.2. Uruguay	24
Quellennachweise	26



EINLEITUNG

"Grüne Revolution" war der Name, den die Rockefeller Foundation und die Ford Foundation, beide aus den Vereinigten Staaten, wählten, um die Initiative, landwirtschaftliche Forschung aus dem Labor rasch auf den Feldern anzuwenden, zu beschreiben. Ziel war eine höhere Produktion pro Hektar, um damit die wirtschaftliche Profitabilität zu steigern. Diese Initiative begann in den 1950er Jahren und war der Startpunkt einer technisierten Landwirtschaft mit mehr Maschinen und dem Einsatz einer Art von Hybridsaatgut. In den 1960er und 1970er Jahren steigerte sie die Ernteerträge, führte aber auch dazu, dass die Landwirte zunehmend von teuren Chemikalien abhängig wurden. Eines der Argumente war, damit „den Hunger in der Welt zu beenden“.

Ende der 1980er Jahre begann die so genannte "zweite grüne Revolution", die von Biotechnologieunternehmen vorangetrieben wurde. Die indigenen Völker und bäuerlichen Gemeinschaften erlebten in diesem Prozess den Verlust der sozialen und wirtschaftlichen Macht der ländlichen Gemeinschaften, die Verschlechterung der Bodenqualität, die umfassende Vertreibung der Bauern von ihrem Land und die gigantische Zunahme von Elendsvierteln in den Großstädten.

Der ländliche Raum ist weltweit und vielleicht wie nie zuvor in eine neue Phase eingetreten, die durch die Transnationalisierung des Kapitals, den Einsatz neuer Technologien und die Ausblendung der sozialen und ökologischen Auswirkungen gekennzeichnet ist. Der neue Name war (und ist) "Agrobusiness" oder "industrielle Landwirtschaft", und wieder einmal lautete das Versprechen, "den Hunger in der Welt zu beenden" (was nie geschah). Kennzeichnend für das derzeitige Modell ist die Kontrolle durch transnationale Unternehmen in allen Phasen, von der Produktion bis zur Vermarktung, vom Verkauf von Saatgut und Chemikalien bis zum Vertrieb.

Auf dem globalen Markt der Agrarindustrie gilt Argentinien als Musterschüler: Der Vormarsch der Sojamonokulturen fand in den 1990er Jahren statt, als die neoliberale Regierung von Carlos Menem die Aussaat von gentechnisch verändertem Saatgut und den intensiven Einsatz von Agrargiften genehmigte. Heute ist Argentinien der weltweit drittgrößte Exporteur von Sojabohnen (nach Brasilien und den USA). Die Ausweitung des Anbaus ist auf die hohen internationalen Preise, die staatliche Unterstützung, große Unternehmen und die Nachfrage aus Europa und China zurückzuführen, die zu den größten Abnehmern von Soja geworden sind, das dort als Tierfutter (Rinder, Geflügel und Schweine) verwendet wird. Argentinien war der "Brückenkopf" für den Vormarsch von gentechnisch verändertem Soja (und der Agrarindustrie) im 'Cono Sur' Lateinamerikas. Von Argentinien aus gelangte es nach Brasilien, dann nach Paraguay, Uruguay und schließlich nach Bolivien.

Diese Publikation setzt sich kritisch damit auseinander, wie Argentinien zu einem „Referenzland“ der Agrarindustrie geworden ist. Deren Agrarmodell wurde trotz all seiner negativen sozialen, ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen von den jeweils amtierenden Regierungen immer unterstützt. Gleichzeitig wird aber auch der große Widerstand gegen die industrielle Landwirtschaft in den Blick genommen. In diesem Sinne ist der Vormarsch der Agrarökologie von besonderem Interesse. Sie ist ein Grundpfeiler der Ernährungssouveränität, eine Produktionsweise, die das überlieferte Wissen wieder aufgreift, die sich um das Land sorgt (und damit natürlich auch um die Menschen, die dort leben) und die zeigt, dass andere Produktions- und Lebensweisen möglich sind.

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die Entstehung und Konsolidierung des argentinischen Agrobusiness-Modells: Welche Akteure von grundlegender Bedeutung waren, die staatliche Politik, die Art und Weise, wie Teile der Wissenschaft zu Verbündeten und Partnern der Unternehmen wurden, die Zulassung (ohne unabhängige Studien einzubeziehen) einer großen Zahl von genetisch veränderten Organismen ("GMO"). Auch die Folgen werden erörtert: Entwaldung, Konflikte im ländlichen Raum, Vertreibung von Bauernfamilien, die Konzentration von Land in den Händen einiger weniger und die Auswirkungen von Agrochemikalien auf Gesundheit und Umwelt.

Der zweite Abschnitt konzentriert sich auf die Arbeit der bäuerlichen, indigenen und genossenschaftlichen Organisationen. Es wird auf die große Zahl von Vorschlägen (einschließlich Gesetzesentwürfen) eingegangen, die von der Landbevölkerung unter den Stichworten Agrarökologie und Ernährungssouveränität konzipiert, diskutiert und ausgearbeitet wurden. Es werden offizielle Zahlen zur bäuerlichen, agrarökologischen und ökologischen Produktion genannt und die Vielfalt der Akteure auf dem Lande erläutert.

Im dritten Kapitel wird ausführlich auf zwei konkrete agrarökologische Erfahrungen mit ihren Schwierigkeiten und Erfolgen eingegangen, die zeigen, wie es ist, Lebensmittel ohne Gifte und mit Respekt für die Umwelt und die Menschen zu produzieren.

Abschließend wird im Anhang zu diesem Text die Entwicklung und Situation der Agrarökologie in den argentinischen Nachbarländern Paraguay und Uruguay skizziert.

1. SOJALAND ARGENTINIEN



1.1. Agrobusiness, Gentechnik, Agrargifte und Landkonflikte

25. März 1996. Die Regierung von Carlos Menem genehmigt die erste gentechnisch veränderte Sojabohne, und in Argentinien sollte nichts mehr so sein wie zuvor. Es war eine einschneidende Veränderung für die Landwirtschaft des Landes. Die Genehmigung wurde in einem nur 81 Tage dauernden Eilverfahren durchgesetzt und beruhte auf Studien, die von dem Unternehmen Monsanto selbst durchgeführt worden waren. (1) Zwei Jahrzehnte später wurde ein Rekord aufgestellt: 60 Prozent der landesweiten Anbauflächen sind mit einer einzigen Pflanze (Soja) bepflanzt (2) und der stetig ansteigende Einsatz des Herbizids Glyphosat erreicht in 2018 ein Volumen von 525 Millionen Liter. (3) Das Einkommen aus den Sojaexporten ist für das Land riesig, die Belastungen durch dieses mittlerweile drei Jahrzehnte währende gigantische Experiment unter freiem Himmel werden von Ökonomen „externe Effekte“ genannt: massive Entwaldung, die Folgewirkungen des massiven Einsatzes von Agrargiften, Vertreibung von Bauern und indigenen Völkern, Konzentration von Land in den Händen einiger weniger.

Felipe Solá, der Landwirtschaftsminister von Präsident Menem, unterzeichnete das Dossier zur Genehmigung von Monsantos gentechnisch verändertem Soja (unter Verwendung von Glyphosat). Erst dreizehn Jahre später, im Jahr 2009, wurde das Dossier mit vielen seiner administrativen Unregelmäßigkeiten an die Presse weitergegeben. Im Jahr 2011 prüfte eine Gruppe von sechs Wissenschaftlern aus verschiedenen Fachrichtungen den Bericht (4): Sie stellten fest, dass bei der Zulassung Studien über die Auswirkungen auf Mensch und Umwelt fehlten, dass darüber hinaus die Informationen unvollständig waren, und bemängelten die Tatsache, dass der argentinische Staat keine eigenen Untersuchungen durchgeführt hatte.

“Das Zulassungsdossier ist aus wissenschaftlicher Sicht verzerrt, willkürlich und unwissenschaftlich. Die meisten Ergebnisse zu äußerst wichtigen Punkten wie zum menschlichen Verzehr oder den umwelttoxikologischen Tests an Mäusen, Hühnern und Fischen decken sich mit Monsantos eigener Forschung. Sie sind

Richter und Geschworene“, prangerte Norma Sánchez an, Professorin an der Fakultät für Naturwissenschaften der Nationalen Universität La Plata (UNLP) und unabhängige Forscherin am Conicet (Argentiniens größte wissenschaftliche Einrichtung). (5)

Der Sojaanbau ist von sechs Millionen Hektar auf zwölf Millionen (2003) und zwanzig Millionen (2015) gestiegen. Er umfasst heute (2022/23) 16,7 Millionen Hektar, (5b) das sind 43 Prozent der Anbaufläche des Landes. 2010 wurden bereits 50 Millionen Tonnen Sojabohnen geerntet. (5c) Der Forscher Tomás Palmasino vom Institut Gino Germani der Universität Buenos Aires gibt an, dass der argentinische Sojakomplex zwischen 2002 und 2022 Waren im Wert von 320,999 Milliarden Dollar exportierte (Mehl und Pellets, Öl, Bohnen und Biodiesel). (6)

In der Wirtschaftswissenschaft sind „externe Effekte“ unerwünschte (und von den Unternehmen nicht verantwortete) Folgen. Die Umwandlung von Naturräumen und Wäldern in Ackerflächen ist ein solcher „externer Effekt“ des agrarindustriellen Modells. Der Weltklimarat der Vereinten Nationen, an dem mehr als 300 Wissenschaftler aus aller Welt beteiligt sind, warnte 2014, dass 4,3 Prozent der weltweiten Entwaldung in Argentinien stattfinden. (7) Hernán Giardini von Greenpeace Argentinien wies darauf hin, dass von 1998 bis 2014 (den Jahren mit der größten flächenmäßigen Ausdehnung des Sojaanbaus) 5.123.065 Hektar zerstört wurden. “Das entspricht 300.000 Hektar pro Jahr, also einem Hektar alle zwei Minuten“, sagte Giardini. (8) Achtzig Prozent der Abholzung konzentriert sich auf Santiago del Estero, Salta, Formosa und Chaco, alles Provinzen, in die das Modell der gentechnisch veränderten Landwirtschaft vorgedrungen ist.

Eine weitere Folge ist die Landflucht. Im Jahr 1960 waren 71 Prozent der Bevölkerung städtisch. Diese Zahl stieg 1970 auf 78 und 1980 auf 81 Prozent. Ein Jahrzehnt später waren es 89 Prozent, und der Zensus 2010 ergab, dass 92 Prozent der Bevölkerung in Städten leben (9) (der Durchschnitt für Lateinamerika liegt bei 79 Prozent). (10) In Argentinien gibt es mindestens 9,3 Millionen Hektar bäuerliches und indigenes Land, das von privaten und staatlichen Akteuren beansprucht wird, so der einzige offizielle Bericht über Konflikte im ländlichen Raum. (11) Das umstrittene



Land entspricht der 455-fachen Fläche der Stadt Buenos Aires; es gibt 857 Fälle und 63.843 Familien sind betroffen. In der Hälfte der Fälle wurden bäuerliche und indigene Familien mit Gewalt dazu gezwungen, ihre Felder aufzugeben. 64 Prozent der Konflikte begannen in den letzten zwei Jahrzehnten und stehen im Zusammenhang mit dem Landwirtschaftsmodell. "Zweifelloos muss (das Auftreten der Konflikte) vor dem Hintergrund des technologischen Wandels und der technologischen Innovation sowie der Auswirkungen der Ausweitung der landwirtschaftlichen Grenzen auf die bäuerlichen Familienbetriebe gesehen werden", heißt es in der vom Landwirtschaftsministerium veröffentlichten Studie.

"Erhebung und Systematisierung der Landprobleme von Familienbetrieben in Argentinien" (11) lautet der offizielle Name der 96-seitigen Studie, die vom Nationalen Subsekretariat für Familienlandwirtschaft durchgeführt wurde. Sie stammt aus dem Jahr 2013 und weist von Anfang an auf ihre Grenzen hin: Die Fälle wurden in nur drei Monaten (von April bis Juni 2011) gezählt, und es wird klargestellt, dass es sich um "eine breite, aber nicht repräsentative Stichprobe" ländlicher Konflikte handelt. 43,1 % der Konflikte dauern seit einem bis neun Jahren an. 20,9 Prozent zwischen zehn und neunzehn Jahren. Die überwiegende Mehrheit (77,6 Prozent) der Besitzer lebt seit mehr als 20 Jahren auf dem Land und ist rechtlich geschützt, denn wer zwei Jahrzehnte auf dem Land gelebt und es bearbeitet hat, hat nach der nationalen Gesetzgebung Rechte auf das Land erworben. Die Justiz wendet dieses Recht jedoch nur selten an.

Neunundvierzig Prozent der Fälle befinden sich auf "privatem" Land (einer Privatperson oder eines Unternehmens) und 34 Prozent auf öffentlichem Land (auf Gemeinde-, Provinz- und Bundesebene). Siebzehn Prozent befinden sich auf gemischten Grundstücken. Die Arbeit wurde von der Forscherin Karina Bidaseca durchgeführt. "Die Zahlen sind eindeutig und zeigen, dass das Modell des Agrobusiness auf dem Vormarsch ist und das Leben der Bauern bedroht. Der Zugang zum Rechtssystem, die Legalisierung von Landtiteln und eine aktive Politik des Staates sind für die Familien wesentlich, damit sie dort bleiben können, wo sie immer gelebt haben", erklärte sie. (12)

In der offiziellen Erhebung heißt es, dass sich die Landkonflikte "mit dem starken Wachstum des Mega-Bergbaus, der Entwicklung des Tourismus" und dem "Auftreten neuer Landbesitzer" mit zweifelhaften Titeln verschärft haben. Kapitel drei des Berichts befasst sich mit dem rechtlichen Rahmen der Konflikte. "Die Situation im Zusammenhang mit den Vertreibungen, unter denen die Bauerngemeinschaften und -familien zu leiden haben, stellt eine eindeutige Verletzung der verfassungsmäßig garantierten und in den internationalen Menschenrechtspakten anerkannten Rechte dar". Und sie bekräftigt die Notwendigkeit einer Umverteilungspolitik, der Verteilung von Privatland, das seine soziale Funktion nicht erfüllt.

In den Schlussfolgerungen wird auf die Notwendigkeit staatlicher Maßnahmen hingewiesen, um der "sozialen Ausgrenzung auf dem

Land" ein Ende zu setzen, und es wird betont, dass "die Regelung der Eigentumsrechte angegangen werden muss". Außerdem wird die Justiz für die "Schutzlosigkeit" der bäuerlichen Familienbetriebe verantwortlich gemacht. Und die Studie erinnert daran, dass die Bauernbewegungen eine Agrarreform fordern, die eine "Umgestaltung der wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnisse, die für die Reproduktion der Agrarkonzentration verantwortlich sind", voraussetzt.

In Argentinien stieg der Einsatz von Agrargiften (Herbizide und Pestizide) in einem Zeitraum von 20 Jahren (von 1991 bis 2011) um 1.279 Prozent. Nach Angaben des Nationalen Instituts für Agrartechnologie (INTA) stieg er von 19,7 Millionen Kilogramm/Liter (kg/l) auf 252,1 Millionen im Jahr 2011, was 75 Prozent aller eingesetzten Agrargifte ausmacht. In der Saison 2011/12 wurden 9 kg/l der Agrargifte-Zubereitung pro Hektar verwendet. Das ist deutlich mehr als die 1,95 kg/l, die Anfang der 1990er Jahre verwendet wurden. (13)

Die Organisation *Naturaleza de Derechos* systematisierte Daten, die auf Informationen von Unternehmen und Daten aus Zeitungen, in denen für die Agrarindustrie geworben wird, beruhen, und kam zu dem Schluss, dass im Jahr 2015 427 Mio. kg/l Agrochemikalien verwendet wurden, was einem Durchschnitt von 9,7 kg/l pro Person entspricht. Im Jahr 2016 stieg der Verbrauch auf 460 Mio. kg/l (10,4 pro Person). Im Jahr 2017 stieg er auf 480 Millionen kg/l (10,9 pro Person), und 2018 erreichte er 525 Millionen kg/l (durchschnittlich 11,9 pro Person). Nach Angaben derselben NGO - die sich nach wie vor auf amtliche und agrarindustrielle Daten stützen - ist auch die durchschnittlich ausgebrachte Herbizidmenge pro Hektar Anbaufläche gestiegen. Im Jahr 1996 wurden 4 kg/l pro Hektar verwendet, im Jahr 2003 stieg sie auf 7 kg/l, im Jahr 2010 auf 10 kg/l pro Hektar und im Jahr 2018 auf 13 kg/l pro Hektar. (14)

Das Nationale Institut für Agrartechnologie (INTA), das als agrarindustrienah bekannt ist, warnte in seiner Veröffentlichung "Pflanzenschutzmittel, die dem Boden zugefügt werden, und ihr Verbleib in der Umwelt" davor, dass Agrochemikalien monatelang im Boden verbleiben und Gewässer beeinträchtigen, und bemängelte, dass Argentinien das Land mit dem höchsten Einsatz von Chemikalien und der geringsten "Effizienz" (15) in der Getreideproduktion ist.

"Das derzeitige Modell der industriellen Landwirtschaft oder extraktive Modell hat versucht, die Chemie (Herbizide und Pestizide) die Biologie kontrollieren zu lassen und so die Entscheidungsfindung zu vereinfachen. Bei diesem Modell wurde jedoch nicht berücksichtigt, dass der übermäßige Einsatz von Agrarchemikalien die Ressource Boden ernsthaft gefährdet", so die INTA-Forscher Virginia Aparicio, Eduardo De Gerónimo, Keren Hernández Guijarro, Débora Pérez, Rocío Portocarrero und Claudia Vidal. (16) Andrés Carrasco, der argentinische Wissenschaftler, der 2009 die tödliche Wirkung von Glyphosat nachwies und daraufhin von Gentechnik-Konzernen angegriffen wurde, definierte das Agrarmodell als "gigantisches Experiment unter freiem Himmel". (17)

1.2. Land in wenigen Händen

In den vergangenen dreißig Jahren sind in Argentinien 41 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe verschwunden, und die Konzentration von Land in wenigen Händen hat zugenommen: 1 Prozent der Betriebe kontrolliert 36 Prozent des Landes, während 55 Prozent der Betriebe (die kleinsten) nur zwei Prozent des Landes besitzen. (18) Dies sind Daten aus der letzten nationalen



Erhebung zur Landwirtschaft (CNA) von 2018 in Argentinien. Bauern, indigene Völker und Wissenschaftler sind sich einig: Das Verschwinden von Bauernhöfen und die Vertreibung von Familien vom Land steht in direktem Zusammenhang mit der Agrarindustrie, einem Modell, das den Export in den Vordergrund stellt und von großen Unternehmen dominiert wird, während die Nahrungsmittelproduktion und kleinbäuerliche familiäre Landwirtschaft wie Erzeuger auf der Strecke bleiben.

Bei der nationalen Erhebung der Landwirtschaft wurden Daten zu den Merkmalen der landwirtschaftlichen Betriebe und Erzeuger, zur Bodennutzung, zu Anbaupraktiken, zur tierischen Erzeugung, zu Infrastruktur und Maschinen, zu den Einwohnern sowie zu ständigen und vorübergehenden Arbeitskräften erhoben. Insgesamt wurden 206 Millionen Hektar analysiert und 250.881 Betriebe erfasst. Die Ergebnisse sind in einem 747-seitigen Dokument festgehalten, das vom Nationalen Institut für Statistik und Volkszählungen (Indec) (19) vorgelegt wurde. Daten, die im Vergleich zu früheren Erhebungen auffallen: Zwischen 2002 und 2018 sind 25,5 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe verschwunden. Und im Vergleich zum Zensus von 1988 sind in nur dreißig Jahren 41,5 Prozent der Betriebe verschwunden. Auch die durchschnittliche Größe der Betriebe ist von 550 Hektar auf 690 Hektar gestiegen, was zeigt, dass die Betriebe immer größer werden.

Eine Tatsache, mit der sich keine argentinische Regierung und ihr nahestehende politische Sektoren jemals auseinanderzusetzen wagte, ist die Konzentration von Land. Und diese begünstigt die größten Unternehmer. Der CNA bestätigt mit genauen Daten, was Bauern, Indigene und kritische Wissenschaftler seit Jahrzehnten anprangern: 1,08 Prozent der Betriebe (2.473) konzentrieren 36,4 Prozent des Landes (57 Millionen Hektar) auf sich. Dabei handelt es sich um Liegenschaften von mehr als 10.000 Hektar. (18) Im anderen Extrem machen die kleinsten Betriebe (weniger als 100 Hektar) 54,6 Prozent aller Betriebe (125.023 Betriebe) aus, verfügen aber nur über 2,25 Prozent der Fläche (3,5 Millionen Hektar). Argentinien erlebte und erlebt eine Landreform, aber in umgekehrter Richtung, wo nur sehr wenige (1,08 Prozent) zu viel haben und wo die Mehrheit (54,6 Prozent) zu wenig hat.

Nahuel Levaggi von der Gewerkschaft der Landarbeiter und Landarbeiterinnen (Unión de Trabajadores/as de la Tierra - UTT) erklärt, die Erhebung zeige "das Ergebnis eines Landwirtschaftsmodells, das sich über verschiedene Regierungen hinzieht; ein Modell, das Land konzentriert, von multinationalen Saatgutunternehmen beherrscht wird und ein Beispiel für den Kapitalismus in seiner maximalen Ausprägung ist." (20) Levaggi erklärt, dass nicht nur die Bauern vertrieben werden, sondern auch diejenigen, die einen Bauernhof hatten, zu Pächtern werden und das Land verlassen oder gleich ihre Höfe verkaufen: "Wir warnen seit Jahren davor, dass dies ein Modell ohne Bauern ist, bei dem die Großen die Kleinen und Mittleren auffressen." (20) Er betont, dass diese

Situation vor allem bei den Getreide-, Fleisch- und Milchbauern eingetreten ist (und weiter eintritt).

Jeremías Chauque ist Mapuche, lebt in Desvío Arijón (Provinz Santa Fe) und ist Mitglied der Erzeugerorganisation "Desvío a la raíz, agricultura ancestral". Ihn überraschen die Daten zur Landkonzentration nicht und er weist darauf hin, dass diese ein Problem ist, das sich im Patagonien des Mapuche-Volkes, aber auch im Norden des Wichí-Volkes und im Mesopotamia (Region zwischen den Flüssen Río Paraná und Río Uruguay, Anm. d. Übers.) des Guaraní-Volkes zeigt, um nur drei der Breitengrade des Landes zu nennen. "Die Agrarindustrie arbeitet mit der Ausbeutung jedes einzelnen Hauchs von Leben, mit Abholzung, Plünderung und Verschmutzung", erklärt er. (21) Chauque ist Mitglied des Kollektivs "Pare Fumigar Santa Fe", das sich in der Provinz Santa Fe für ein Ende der mit Flugzeugen vorgenommenen großflächigen Besprühungen der Ackerflächen mit Agrargiften einsetzt. Er ist überzeugt davon, dass die Agrarindustrie mit ihren Verbündeten aus Politik und Justiz weiterhin versuchen wird, Bauern und Indigene von ihrem Land zu vertreiben, aber er mahnt, dass es Widerstand geben wird. Und er unterstreicht die Notwendigkeit eines anderen Modells, das soziale Belange und gesunde Lebensmittel (ohne Agrargifte oder GMO) in den Vordergrund stellt, "eine Landwirtschaft ohne billige Arbeitskräfte, mit Bauern, die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, mit Land, das sie bewirtschaften, mit Produktion von Lebensmittel und nicht von Waren für die Schweine Europas und Asiens." (21)

Jorge Frías ist agrarökologischer Produzent auf seinem Betrieb "La tierra sin mal" in Puerto Tirol (Provinz Chaco, im Norden des Landes). Er betont, dass das Modell den Schwerpunkt auf extensive Kulturen (Soja, Mais, Sonnenblumen, Zuckerrohr und andere Monokulturen) legt, die auf bäuerliche und indigene Gebiete ausgeweitet wurden. "Es ist ein Modell, das keine Nahrungsmittel für unsere Bevölkerung produziert, sondern für den Export. Es ist ein Modell, das die ländlichen Gebiete von Menschen entleert. Wir warnen seit Jahren vor den ersten produktionsbezogenen, ökologischen und sozialen Folgen", sagt er. (22) Die bereits o.g. Erhebung zur Landwirtschaft (CNA) ergab, dass nur 46 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe Landwirte haben, die auf dem Land leben. Außerdem wurde festgestellt, dass es 75.193 unbewohnte Wohnhäuser gibt.

Frías ist Mitglied der Bewegung "La Dignidad" und der Organisation "Somos Monte", die sich für den Schutz des wenigen verbliebenen Urwalds einsetzt. Er erklärt, dass der gesamte Südosten des Chaco bereits verwüstet ist und dass die Agrarindustrie ihren Angriff auf El Impenetrable (den größten Wald des Landes) wieder aufgenommen hat, und zwar mit Hilfe eines "nationalen Sojas" (der Firma Bioceres), das als dürreresistent beworben wird. Er fordert, dass irgendeine Regierung über das Modell der Agrarindustrie diskutieren müsse, aber nicht nur über die Höhe der Exportsteuern, sondern darüber, für was und für wen das Land genutzt wird. Die Forscher Eduardo Azcuy Ameghino und Diego Fernández vom Interdisziplinären Zentrum für Agrarstudien (Universität Buenos Aires) haben die Erhebung zur Landwirtschaft (CNA) von 2018 analysiert. Sie weisen darauf hin, dass zwischen 2002 und 2018 in Argentinien 82.652 landwirtschaftliche Betriebe verschwunden sind, fast 25 Prozent der Gesamtzahl. Im Durchschnitt sind das 5.166 Betriebe pro Monat. "Dies bestätigt, dass die wirtschaftlichen Konzentrationsprozesse, die sich in den 1990er Jahren verfestigt und bis heute fortgesetzt haben, weiterhin im Gange sind", so die Autoren. (23)

Die Arbeit von Azcuy Ameghino und Fernández mit dem Titel "CNA 2018, Überblick über und Annäherung an die Pampasregion" beschreibt die Situation in vier Provinzen zwischen 1988 und



2018. In nur dreißig Jahren verschwanden 51,5 Prozent der Betriebe in Buenos Aires (38.835), 48,4 Prozent in Córdoba (19.401), 49,2 Prozent in Entre Ríos (13.358 Betriebe) und 46,2 Prozent in Santa Fe (17.033). In allen vier Provinzen ist die Konzentration von Land in den Händen einiger weniger berüchtigt. Betriebe mit einer Fläche von bis zu 25 Hektar machen 12,1 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe aus und verfügen über nur 0,2 Prozent der Fläche. Landwirtschaftliche Unternehmen mit einer Größe von mehr als 2.500 Hektar (2,9 Prozent der Betriebe) kontrollieren 38,4 Prozent des Landes (19,2 Millionen Hektar).

1.3. Gentechnisch veränderter Weizen

Das Agrarmodell ist in Argentinien Staatspolitik. Es spielt keine Rolle, wer an der Spitze der Regierung steht. Ein eindeutiges Beispiel dafür ist der gentechnisch veränderte Weizen: Die ersten Schritte zu dessen Zulassung erfolgten während der Präsidentschaft von Cristina Fernández de Kirchner. Dann, unter Mauricio Macri (der eine andere politische Überzeugung als seine Vorgängerin vertritt), wurde er von der Nationalen Kommission für Biotechnologie (Conabia - das "wissenschaftliche" Gremium, das GMO zulässt) genehmigt. Und schließlich, während der Amtszeit von Alberto Fernández (der zum gleichen politischen Lager wie Kirchner zählt), wurde endgültig grünes Licht für den Anbau und die Kommerzialisierung gegeben. Auf diese Weise wurde Argentinien (leider) zum ersten Land der Welt, das gentechnisch veränderten Weizen zuließ. Ein Getreide, das für die Herstellung von Brot, eines der beliebtesten Nahrungsmittel des Landes, von zentraler Bedeutung ist. Aktuell wird Weizen in Argentinien auf einer Fläche von 5,6 Millionen Hektar angebaut. (24)

Der gentechnisch veränderte Weizen wird weder von Monsanto-Bayer noch von Syngenta-ChemChina oder Corteva (Zusammenschluss von Dow und Dupont) hergestellt. Es handelt sich um ein "nationales" argentinisches Unternehmen, Bioceres-Indear (25), das sich aus etwa fünfzig Agrarunternehmern gebildet hat, darunter die Millionäre Hugo Sigman (Präsident der Insud-Gruppe, die in vierzig Ländern vertreten ist, von pharmazeutischen Labors bis zu Medien), Gustavo Grobocopatel (der so genannte "Sojakönig") und Víctor Trucco (Ehrenpräsident von Aapresid, einem Zusammenschluss führender Agrarunternehmer und Förderer von GMOs in Argentinien).

Bioceres-Indear präsentiert sich als "voll integrierter Anbieter von Lösungen für die Produktivität von Nutzpflanzen". Zu seinen Kerngeschäften gehören Soja-, Mais-, Alfalfa- und Weizensaatgut. Das Unternehmen wirbt damit, "strategische Allianzen mit weltweit führenden Unternehmen wie Syngenta, Valent Biosciences, Dow AgroSciences, Don Mario und TMG" zu unterhalten. Das Unternehmen hat ihr neues Produkt "HB4-Weizen" getauft, und die Firmenwerbung preist seine (angebliche) "Dürretoleranz". Verschwiegen wird dabei, dass der Anbau mit dem Einsatz des ge-

fährlichen und in Frage gestellten Herbizids Glufosinat-Ammonium (noch giftiger als das bekannte Glyphosat) verbunden ist.

Raquel Chan ist eine bekannte Forscherin im wissenschaftlichen Umfeld. Sie lehrt an der Universidad Nacional del Litoral (UNL) und ist Mitglied des Instituto de Agrobiotecnología del Litoral und von Conicet. Öffentliche Bekanntheit erlangte sie durch die Entwicklung einer dürreresistenten Sojabohne. Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner und der damalige Wissenschaftsminister Lino Barañao erwähnten sie als Beispiel für produktive Wissenschaft für das Land. "Diese Entwicklung würde bei einer ständig wachsenden Weltbevölkerung eine höhere Nahrungsmittelproduktion bedeuten", (26) erklärte Chan 2012 im Einklang mit dem zentralen Argument der Agrarindustrie und der falschen Behauptung, es gebe Bedarf an mehr Nahrung für die Menschheit: Hunger ist nachweislich primär auf eine ungerechte Verteilung zurückzuführen, nicht auf einen Mangel an Nahrungsmitteln. Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner gratulierte ihr im landesweiten Fernsehen: "Ich bin sehr stolz, Teil einer Regierung und eines Projekts zu sein, das argentinischen Wissenschaftlern hilft, diese Fähigkeiten zu entwickeln, die für die ganze Welt nützlich sind und uns zu einem echten Vorbild machen. (26b)" Was für Chan, Beamte und Unternehmer eine gute Nachricht ist (mehr Soja), wird von den Opfern der Agrarindustrie als schlechte Nachricht betrachtet: ein weiteres Vordringen der landwirtschaftlichen Grenze, Vertreibungen, mehr Rodungen, mehr Agrargifte.

Raquel Chan weicht stets ihrer Mitverantwortung für die möglichen Auswirkungen ihrer Entwicklung (wie z. B. die Rodung von Land) aus. "Das ist etwas, das nicht von uns abhängt, es hängt von einer politischen Entscheidung ab. Diese Fragen hängen weder von uns noch von dem Unternehmen ab", rechtfertigte sie sich im Jahr 2012 gegenüber der Zeitung *El Litoral*. (26) Die Wissenschaftlerin arbeitete mit staatlicher Unterstützung bei Bioceres an Soja und genetisch verändertem Weizen. Die Entscheidung, dass ein Grundnahrungsmittel wie Brot GMO und Pestizide enthalten soll, wurde in die Hände einer Handvoll "Wissenschaftler" und Regierungsbeamter gelegt. Es gab keine gesellschaftliche Debatte, die Mainstream-Medien brachten die Kritik zum Schweigen und die angeblichen Studien zur Sicherheit von GMOs wurden nie veröffentlicht.

In einer ungewöhnlichen und parteiischen Kolumne in der Zeitung *Página12* verteidigte Chan die (irreguläre) Art und Weise der Zulassung von GMO in Argentinien, spielte den Einsatz von Agrochemikalien herunter, ließ die (sozialen, ökologischen und gesundheitlichen) Folgen des Modells außer Acht und hob den wissenschaftlich-wirtschaftlichen Aspekt hervor: "Ihre kommerzielle Freigabe (von GMO) wäre ein Meilenstein in der Geschichte unseres Landes, da zum ersten Mal in Argentinien entwickelte und in öffentlichen Labors entstandene Technologien zugelassen würden. Die Mutterinstitutionen (Conicet und die nationalen Universitäten) werden für die Kommerzialisierung dieser Entwicklungen Lizenzgebühren erhalten, die in das Wissenschaftssystem zurückfließen werden". (27) Im Einklang mit dem Diskurs von Monsanto-Bayer argumentierte sie, dass GMOs notwendig seien, um "die wachsende Weltbevölkerung zu ernähren".

Fernando Frank, Agrarwissenschaftler und Mitglied der Unión de Científicos Comprometidos con la Sociedad y la Naturaleza (Uccsna), befasst sich seit zehn Jahren mit der Situation des Weizens, vor allem aber seit 2016, als die Nachrichtenagentur Reuters berichtete, dass eine Lieferung argentinischen Weizens in Südkorea zurückgewiesen wurde, weil er mit einer gentechnisch veränderten Sorte verunreinigt war (die in Argentinien nicht zugelassen war und, so eine Hypothese, illegal angebaut wurde). Frank, der auch Mitglied des Lehrstuhls für Ernährungssouveräni-

tät an der Universität von San Luis ist, antwortete Chan: "Sie macht Aussagen, die weit von der Realität entfernt sind, wiederholt Allgemeinplätze der Wissenschaft, die den transnationalen Konzernen, die den Verkauf von Saatgut und Pestiziden konzentrieren, hörig ist, und verschweigt Informationen, die ihr in ihrer Rolle als Forscherin im öffentlichen Wissenschaftssystem bekannt sein sollten." (28) Er erinnerte an die irreguläre Art und Weise, in der GMOs zugelassen werden (Conabia wird von Unternehmen dominiert), an das Fehlen einer öffentlichen Debatte und weist darauf hin, dass das derzeitige Modell die Böden verschlechtert und die Ausbreitung herbizidresistenter Arten fördert, was den Teufelskreis des Einsatzes von mehr Agrargiften verstärkt. Er warf Chan vor, dass sie - nicht ganz unschuldig - nicht erwähnt, dass mit ihrem gentechnisch veränderten Weizen das gefährliche Herbizid Glufosinat-Ammonium verwendet wird.

"Die Wissenschaft, die dem Agrobusiness verfallen ist, wiederholt immer wieder falsche Lösungen, die umfangreiche Dokumentationen und Erfahrungen über agrarökologische Praktiken zur Überwindung der schweren ökologischen, sozialen und gesundheitlichen Katastrophe, die die Landwirtschaft, d.h. die Menschheit, heute durchmacht, ausklammern", warf Frank ein. (28)

Im Jahr 2016 starteten ein Dutzend sozialer Organisationen die Kampagne "Legt euch nicht mit unserem Brot an", die vor den Risiken des Verzehrs von Brot mit gentechnisch veränderten Organismen warnte: "Wir wissen, dass GMOs eine Bedrohung für die biologische Vielfalt, die Umwelt und die Gesundheit aller sind. Wir wissen, dass die Zulassungen und Kontrollen in Argentinien nicht sehr streng sind. Aber das hier ist noch schlimmer. Wir wollen keinen gentechnisch veränderten Weizen oder Brot. Wir verlangen zu wissen, was wir essen." (29) Unterzeichnet u.a. von der Cátedra de Soberanía Alimentaria de la UBA (Facultad de Medicina) und den Organisationen Acción por la Biodiversidad, Naturaleza de Derechos, Huerquen Comunicación, Foro Ecologista de Paraná und BePe. Frank erklärte, dass ein weiterer erschwerender Faktor darin besteht, dass gentechnisch veränderter Weizen konventionellen Weizen befruchten kann. Konventionelle Feldfrüchte können GMOs enthalten (durch einfache Kontamination).

Die Gruppe Philosophie der Biologie (von der Universität Buenos Aires und dem Conicet) stellte in Frage, dass der Markt darüber entscheiden soll, welche Politik (in diesem Fall die Agrarpolitik) umgesetzt wird, und die sozialen und ökologischen Folgen außer Acht gelassen werden. Sie betonte auch, dass es sich nicht um eine Diskussion für Spezialisten oder Wissenschaftler handelt, sondern dass die gesamte Gesellschaft beteiligt werden muss, insbesondere diejenigen, die direkt vom Vormarsch der Agrarindustrie betroffen sind (Bauern, indigene Völker, von Agrargiften verseuchte Dörfer). Und sie bedauerten die Rolle bestimmter akademischer Kreise: "Die Forschung im Bereich der gentechnisch veränderten Pflanzen ist häufig in ein Modell der öffentlich-privaten Zusammenarbeit eingebettet, in ein Zusammenspiel zwischen staatlichen Forschungseinrichtungen und Unternehmen; ein Modell, das auf die Maximierung privater Gewinne ausgerichtet ist, während das Wohlergehen der Bevölkerung und der Natur in den Hintergrund tritt." (30)

Ein weiterer erschwerender Faktor ist, dass es in Argentinien kein Gesetz gibt, das die Kennzeichnung von Produkten, die GMO enthalten, zwingend vorschreibt (wie es in der Europäischen Union, Russland, Indien, China und Australien und anderen Ländern der Fall ist). Kein Land der Welt hat es bisher gewagt, mit gentechnisch verändertem Brot an seiner Bevölkerung zu experimentieren.

1.4. „Wissenschaftliche Korruption“

Es ist unmöglich, die Agrarindustrie in Argentinien zu verstehen, ohne sich die Art und Weise anzusehen, wie gentechnisch veränderte Organismen in dem Land zugelassen werden: GMOs werden in Argentinien von denselben Unternehmen zugelassen, die sie produzieren und vermarkten. Es ist eine ausgewählte und geheime Gruppe, die entscheidet, welches Saatgut zugelassen wird, und sich gleichzeitig der Verantwortung für die damit verbundenen Auswirkungen entzieht: massiver Einsatz von Agrargiften, Abholzung, Vertreibung und Gesundheitsprobleme.

Sie geben sich als "Wissenschaftler", "Techniker" oder "Experten" aus und verschleiern ihre Verbindungen zu den Unternehmen, die GMOs herstellen. Das offizielle Gremium heißt Nationale Kommission für Biotechnologie (Conabia) und setzt sich aus Monsanto, Bayer, Syngenta, Indear/Bioceres, Pioneer/DuPont, Don Mario, ASA (Asociación de Semilleros), Aapresid (Productores de Siembra Directa), Argenbio und INTA (Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria) zusammen. Die Zusammensetzung der Conabia, die 1991 unter der Regierung von Carlos Menem gegründet wurde, war 23 Jahre lang geheim, bis 2014 eine journalistische Recherche (31) aufdeckte, dass mehr als die Hälfte der Mitglieder (27 von 47) denselben GMO-Unternehmen angehörten oder bei ihnen beschäftigt waren (sie hatten Interessenkonflikte). Ein beispielhafter Fall ist der von Martín Lema, Leiter von Conabia und Direktor für Biotechnologie (Landwirtschaftsministerium), der wissenschaftliche Arbeiten zusammen mit den Unternehmen veröffentlichte, die er eigentlich kontrollieren sollte: Monsanto, Syngenta, Bayer, BASF und Dow Agrosience.

Es gab auch gefälschte Umwelt-NGOs: So z.B. die Asociación Argentina de Ecología (AAE), die in Wirklichkeit ein Anhängsel des Instituts für physiologische und ökologische Forschung (Ifeva) der agronomischen Fakultät der Universität von Buenos Aires war. Das Ifeva ist eine Einrichtung mit eindeutigen Verbindungen zur Agrarindustrie und ein glühender Befürworter des Agrarindustriemodells. Im Jahr 2017 gab es bei Conabia Änderungen in der Zusammensetzung. Offiziellen Pressemitteilungen zufolge wurde sich zu "Transparenz" verpflichtet. Von den 34 Mitgliedern gehörten 26 den Unternehmen an, die GMOs herstellen, oder sind Wissenschaftler/Geschäftsleute mit Interessenkonflikten. Sie stehen auf beiden Seiten des Schalters, sie sind Richter und Geschworene (des GMO-Geschäfts). In dem Gremium, das für die Freigabe von Soja-, Mais-, Baumwoll-, Kartoffel- und Zuckerrohrsaatgut zuständig ist (weitere Nutzpflanzen sind in Vorbereitung), gibt es keine Wissenschaftler, die der Entwicklung gentechnisch veränderter Organismen kritisch gegenüberstehen. Noch viel weniger gibt es dort Vertreter der Zivilgesellschaft. Auf diese Weise entscheiden 34 Personen in privaten Anhörungen und unter Ausschluss der Öffentlichkeit über die Zukunft von 24 Millionen Hektar (bepflanzt mit GMOs, unter massivem Einsatz von Agrargiften).

Die aufeinanderfolgenden Regierungen haben die Unterlagen über die Zulassung von GMO geheim gehalten. Wenn eine Universität, ein Forschungsinstitut, eine soziale Organisation oder ein Journalist Zugang zu den Zulassungsunterlagen für gentechnisch verändertes Soja-, Mais-, Baumwoll- oder Kartoffel-Saatgut haben möchte, wird dies nicht gestattet, denn die Informationen werden als "vertraulich" klassifiziert. Seit 1996 wurden in Argentinien 74 GMOs (32) von Soja, Mais, Baumwolle, Luzerne, Kartoffeln bis zuletzt Weizen zugelassen. Die Unternehmen, die davon profitierten, waren u.a. Syngenta, Monsanto-Bayer, Bioceres-Indear, Dow, Tecnoplant und Pioneer und Nidera. Dieselben Unternehmen, die Conabia beherrschen und versprechen, dass "GMO sicher sind".

2. BÄUERLICHE, INDIGENE UND GENOSSENSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN



Die wichtigsten Organisationen des ländlichen Raums in Argentinien nahmen im Mai 2019 am ersten „Nationalen Forum für ein souveränes und populäres Agrarprogramm“ (33) teil, das von der Gewerkschaft der Landarbeiter und Landarbeiterinnen (UTT) initiiert wurde. Zu den Teilnehmern gehörten die Nationale Indigene Bauernbewegung (MNCI), die Bewegung der ausgegrenzten Arbeiter (MTE Rural - CTEP), die Indigene Bauernversammlung (Acina), die Gruppe Grito De Alcorta und der Runde Tisch der bäuerlichen Familienorganisationen auf Provinzebene, neben Dutzenden anderen Organisationen.

Die drei grundlegenden Konzepte des „Nationalen Forums“ waren: Ernährungssouveränität, Land als Territorium und Lebensraum und der Aufbau eines nicht-extraktivistischen Produktionsmodells. Nach langen Debatten und Plenarsitzungen erzielten sie einen Konsens und legten einen Agrarplan mit zehn Leitlinien vor:

1. Demokratisierung der staatlichen Agrarpolitik unter Beteiligung der familiären, bäuerlichen und indigenen Landwirtschaft.
2. Aufruf zu föderalen Foren für die Diskussion, Analyse und Umsetzung einer umfassenden Agrarreform.
3. Politische Maßnahmen für den Zugang zu Land oder die Regularisierung von Land.
4. Begrenzung des Einsatzes von giftigen Agrochemikalien.
5. Förderung der Agrarökologie mit Saatgut, das vor der Aneignung durch Unternehmen geschützt ist und vor Ort produziert wird.
6. Öffentliche Beschaffungspolitik für familiäre, bäuerliche, indigene, KMU (kleine und mittlere Unternehmen) und genossenschaftliche Landwirtschaft.
7. Förderung kurzer Vermarktungswege und direkter Verbindungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern.
8. Verhinderung der Monopolisierung von Agrar- und Lebensmittelketten.
9. Förderung der ländlichen Verankerung durch Infrastruktur, Bildung, Kommunikation, Gesundheit und Kultur.
10. Kontrolle des Außenhandels durch den Staat.

Das Programm wurde im Jahr der Präsidentschaftswahlen in Argentinien (2019), allen politischen Kräften vorgelegt. Nach dem Forum begann auch eine Rundreise zur Vorstellung des Agrarplans in verschiedenen Regionen Argentiniens. Die Idee war, mehr Unterstützung und Mobilisierung zu gewinnen, um sie als öffentliche politische Vorschläge voranzutreiben. Die politische Situation sowie die Differenzen und Streitigkeiten zwischen den Organisationen führten dazu, dass die Verbindung zwischen den ländlichen Organisationen nur von kurzer Dauer war und der kollektive Raum zum Erliegen kam. Die UTT versuchte, das Glas halb voll zu sehen, und behauptete, dass es möglich gewesen sei, einen Konsens über konkrete bäuerliche Aktionslinien zu erreichen, die - abgesehen von den Unterschieden - gemeinsame Interessen aller Organisationen des Sektors seien.

2.1. Bäuerliche Produktion

Laut der Studie Atlas del Agronegocio Transgénico del Cono Sur (34) (Atlas der transgenen Agrarwirtschaft im Cono Sur) gibt es in Argentinien 251.116 Familienbetriebe. Dies entspricht 75,5 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Betriebe des Landes. Sie bewirtschaften 30,9 Millionen Hektar, 17,7 Prozent der Gesamtfläche. Die Familienbetriebe sind in der Landwirtschaft stark vertreten. In den Bereichen Tabak, Baumwolle, Yerba Mate und Zuckerrohr machen sie zwischen 90 und 94 Prozent der Betriebe aus. Bei Kartoffeln, Zwiebeln, Mangold und Tomaten machen sie zwischen 85 und 90 Prozent der Erzeuger aus. Bei Gemüse, Kräutern und Blumen liegt der Anteil der Familienbetriebe bei 50 Prozent.

Der Anteil der Familienbetriebe am geschätzten Gesamtwert der Produktion liegt bei 27 Prozent. Auf der anderen Seite trägt die Familienlandwirtschaft zu 64 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Beschäftigung auf nationaler Ebene bei. Nach Angaben des nationalen Landwirtschaftsministeriums produziert die Familienlandwirtschaft 70 Prozent der Yerba Mate, 62 Prozent des Tabaks, 61 Prozent der Masthühner und Gewürzpflanzen, 60 Prozent der Schweine und 59 Prozent des Gemüses. Außerdem



wird ein Drittel der Milch und ein Viertel der Rinder und Ziegen des Landes erzeugt.

2.2. Runder Tisch Agrar- und Ernährungswirtschaft

Im Juni 2021 wurde der Runde Tisch Agrar- und Ernährungswirtschaft Argentinien, die Mesa Agroalimentaria Argentina (MAA) (35) vorgestellt, ein neuartiger Raum mit Organisationen mit unterschiedlichen Profilen und lokaler Verankerung: die Gewerkschaft der Landarbeiter und Landarbeiterinnen (UTT), die Nationale Indigene Bauernbewegung (Movimiento Nacional Campesino Indígena Somos Tierra - MNCI-ST) und der Zusammenschluss der landwirtschaftlichen Genossenschaften (Federación de Cooperativas Federadas - Fecofe). Sie bringt ein breites Spektrum von Erzeugern zusammen: von Molkereigenossenschaften und Landwirten aus der Pampa Húmeda (dem reichsten landwirtschaftlichen Gebiet des Landes) bis hin zu bäuerlichen Familien, Bauern und indigenen Völkern aus achtzehn Provinzen.

Unter dem Motto "Landleben, das ernährt und Ernährungssouveränität schafft" wurde die Mesa Agroalimentaria mit einem Aufruf an andere Organisationen, Genossenschaften und Verbände ins Leben gerufen, "einen offenen und partizipativen Raum zu unterstützen, der die ganze Vielfalt des argentinischen ländlichen Raums enthält, vereint und zum Ausdruck bringt". Dieses "andere Land" (weit weg von den großen Gentechnikunternehmen) ist dasjenige, das 13 Prozent der argentinischen Ackerfläche bewirtschaftet und mehr als 60 Prozent der im Land konsumierten Lebensmittel produziert. Hier leben 54,6 Prozent der Erzeuger des Landes, die auf Flächen von bis zu 100 Hektar arbeiten und insgesamt nur 2,5 Prozent der Anbaufläche ausmachen, wie die letzte nationale Landwirtschaftszählung (CNA) ergab.

Der Mesa Agroalimentaria sucht nach Lösungen, die zu Ernährungssouveränität, gesunden Lebensmitteln zu fairen Preisen, lokaler Verwurzelung oder der sogenannten "Rückkehr aufs Land" führen, Hand in Hand mit familiärer, indigener und genossenschaftlicher Landwirtschaft. Die Organisation befindet sich auf der anderen Seite zweier Räume, die im Besitz der großen Unternehmen und Landbesitzer in Argentinien sind: die Verbindungsstelle (Mesa de Enlace) der wichtigsten Agrarverbände des Landes und der argentinische Rat für Agrarindustrie.

Der UTT und der MNCI-ST vereinen Tausende von Obst- und Gemüseerzeugern für die inländische Versorgung, während Fecofe 41 Genossenschaften und assoziierte Erzeuger in acht Provinzen zusammenbringt. Der Ansatz "Landleben, das ernährt und Ernährungssouveränität schafft" wird somit in Gemüse, Obst, Fleisch, Getreide und Milchprodukte umgesetzt – Produkte, deren Bestimmungsort der Esstisch der argentinischen Bevölkerung und nicht der Export ist. Familienbetriebe, Bauern und einheimische

Landwirte sowie kleine und mittlere genossenschaftliche Erzeuger sind jedoch mit den gleichen Schwierigkeiten und fehlenden Maßnahmen zur Förderung des Sektors konfrontiert. "Wir sind die andere Seite des Agrarsektors, diejenige, die für den heimischen Markt produziert, mit Inputs und Produktionsfaktoren, die ständig auf den Dollar umgestellt werden. Das Land kämpft darum, ob es für die Produktion von Rohstoffen oder für die Ernährung der Menschen bestimmt ist", so die Mesa Agroalimentaria in ihrer Präsentation.

Im November 2022 erweiterte sich die Mesa Agroalimentaria: die Bases Federadas und die Federación de Organizaciones Nucleadas de la Agricultura Familiar (Fonaf) traten bei. "Auf dem Weg des Kampfes, den wir aufgebaut haben, führen wir einen beständigen Kampf gegen das herrschende Agrarmodell, das sowohl den Landwirt mit 50 Hektar als auch den kleinen Gemüsegärtner angreift" (36), betonten sie in der Präsentation. "Wir treten für die kleinen und mittleren Erzeuger ein. Wir sind alle Kleinerzeuger, die am Rande des Aussterbens stehen" (36), warnte Omar Príncipe, Mitglied der Bases Federadas.

Im Jahr 2022 haben sie bei einer Sitzung im argentinischen Parlament, den Nationalkongress, fünf Gesetzesentwürfe für den bäuerlichen, indigenen und genossenschaftlichen Sektor vorgelegt. Vorgeschlagen wurden die folgenden Gesetze:

1. Gesetz über den Zugang zu Land,
2. Gesetz über die Verpachtung ländlicher Flächen (Agrarverträge),
3. Gesetz über den Schutz und die Stärkung der bäuerlichen Territorien und der bäuerlichen Familienbetriebe,
4. Gesetz über die Segmentierung der Agrarsteuerepolitik,
5. Gesetz über die Finanzierung und Förderung des Genossenschaftswesens und des agrarökologischen Übergangs.

Grundlegendes Ziel ist die Verwirklichung der Rechte der Bauern, die Sicherung des Zugangs zu Land und eines Übergangs zu einem agrarökologischen Modell, das die Bevölkerung mit gesunden Lebensmitteln versorgt.

2.3. Gesetze für den bäuerlichen Sektor

Das Gesetz über den Zugang zu Land wurde zum vierten Mal in den Nationalkongress eingebracht. Es sieht die Einrichtung eines öffentlichen Kredit-Treuhandfonds für bäuerliche Familienbetriebe (Crepaf) vor, um den Zugang zu Krediten für den Erwerb von Landbesitz und den Bau von Wohnungen für Bauernfamilien ohne eigenes Land zu erleichtern. Trotz Versprechen von Präsident Alberto Fernández wurde das Gesetz weder von der Exekutive gefördert noch in die außerordentlichen Sitzungen (2022) des Nationalkongresses aufgenommen. "Wir wollen unser eigenes Land haben und nicht weiterhin sehr hohe Pachtpreise zahlen. Wir wollen nicht, dass sie es verschenken, wir wollen einen zinsgünstigen Kredit, um es zu bezahlen und ein würdiges Leben auf dem Land führen zu können" (37), forderte Isabel Tarija, eine UTT-Erzeugerin, bei der Vorstellung der Gesetzes-Initiativen.

Die Notwendigkeit eines neuen Landpachtgesetzes setzt an bei einer weiteren Realität, die in den landwirtschaftlich genutzten Gebieten gegeben ist: die Konzentration der Landnutzung auf Aussaatpools zum Anbau weniger Agrarpflanzen, um die Ackerflächen für bestimmte Agrarrohstoffe zu nutzen, die für den Export bestimmt sind. Siebzig Prozent des Landes sind gepachtet, das heißt, sie werden nicht von ihren Eigentümern bewirtschaftet; und nur 20 Prozent der Erzeuger produzieren 80 Prozent der in Argentinien produzierten Mengen an Agrargütern. (38)



Dies geschieht im Rahmen des Gesetzes 13.246 über Agrarverträge, das seit 1948 in Kraft ist und das mehrfach reformiert wurde. Die von der Mesa Agroalimentaria angeprangerte letzte und wichtigste dieser Reformen fand während der letzten zivil-militärischen Diktatur (1976-1983) statt. Diese Reform führte zu einer allmählichen Ausgrenzung kleinbäuerlicher familiärer Landwirtschaft, die durch den merkantilistischen Wettbewerb bei der Nutzung des Bodens verursacht wurde, bei dem die Landwirte angesichts des Eindringens von Konzernen und Finanzinvestoren ungleichen Bedingungen ausgesetzt waren.

Um in diesem Bereich Fortschritte zu erzielen, legte die Mesa Agroalimentaria als Fahrplan die Grundlagen des Gesetzentwurfs über Agrarverträge vor, der von dem Agrarrechtsexperten Aldo Casella ausgearbeitet wurde. Die Hauptziele dieses Agrarvertragsgesetzes sind folgende:

1. Förderung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe und allgemein der professionell und kontinuierlich produzierenden landwirtschaftlichen Erzeuger.
2. Begünstigung der vertraglichen Aufteilung des Landbesitzes.
3. Schaffung stabiler Produktionsbedingungen und gerechter Vertragsbeziehungen.
4. Erleichterung der Wiedereingliederung von ausgeschlossenen Erzeugern, kleinen Landbesitzern, jungen Erzeugern und Fachleuten.
5. Der Konzentration des vertraglichen Landbesitzes in seinen verschiedenen Formen entgegenwirken und diese beseitigen, indem sie begrenzt und besteuert wird.
6. Schutz und Wiederherstellung der natürlichen Ressourcen.

Der Entwurf des Gesetzes zum Schutz und zur Stärkung der bäuerlichen Gebiete und der bäuerlichen Familienbetriebe basiert auf Arbeiten, die das MNCI-ST zusammen mit dem Zentrum für rechtliche und soziale Studien (CELS) im Geiste der UN-Erklärung über die Rechte der Bauern durchgeführt hat, in der die Staaten aufgefordert werden, Gesetze zur Verwirklichung der Rechte der Bauern zu erlassen. Die Initiative schlägt die Schaffung der Rechtsfigur des "bäuerlichen Gebiets für Ernährungssouveränität" vor, als "ein Instrument, das die wirksame Umsetzung der Rechte der Bauern, des Einzelnen und der Gemeinschaften in ihrer Verbindung mit den verschiedenen Ebenen des Staates und gegenüber privaten Akteuren ermöglichen würde, die Ansprüche auf landwirtschaftliche Nutzflächen im ganzen Land erheben".

Dem Gesetzestext zufolge fungiert die Figur als rechtliches und politisches Instrument, das den Schutz und die Stärkung der bäuerlichen Lebensgrundlagen gewährleisten und insbesondere die Sicherheit des Besitzes von bäuerlichem Land gegenüber anderen Akteuren stärken soll, die einen "Eigentumstitel" darauf bean-

spruchen, was häufig zu Räumungsbefehlen auf von Bauern und indigenen Gemeinschaften bewohntem Land führt.

Darüber hinaus ermöglicht die Bezeichnung "bäuerliches Gebiet" eine Regulierung der Bodennutzung, um eine Produktion zu gewährleisten, die mit den kulturellen Nutzungen übereinstimmt, die die bäuerlichen Familienbetriebe in den von ihnen bewohnten Gebieten praktizieren, wie z. B. vielfältige und ökologische Formen der Erzeugung von Nahrungsmitteln, Gütern und Dienstleistungen. Als Beispiel wird das Bauerngebiet von Palma Sola (in der nördlichen Provinz Jujuy) angeführt. Dort wurde durch eine kommunale Verordnung ein bäuerliches Gebiet geschaffen, das alle bäuerlichen Gebiete mit Ausnahme des Stadtgebiets umfasst und spezifische sozio-ökologische Merkmale anerkennt, in denen die Lebensweise der Bauernfamilien zum Tragen kommt.

Der Entwurf des Gesetzes über die Segmentierung der Agrarsteuerepolitik schlägt "eine Änderung der derzeitigen Quellensteuerregelung (Exportsteuer) vor, um eine Mindestanzahl von 60.000 Kleinerzeugern zu schützen, die in kleinen Städten und Dörfern im Landesinneren leben". Zusätzlich zu den nach Größe gestaffelten Steuern wird ein Sonderbetrag für "spezifische Verwendungszwecke, die zur lokalen Entwicklung beitragen", bereitgestellt, wie z.B. die Zahlung von Löhnen und Sozialabgaben, die Zahlung von Steuern, der Kauf von nationalen landwirtschaftlichen Maschinen, der Kauf von Produktionsmitteln in landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Anwendung von Technologien in der Landwirtschaft, Investitionen in erneuerbare Energien, Bewässerungssysteme, die Verbesserung der ländlichen Infrastruktur und vieles mehr.

Der Entwurf des Gesetzes zur Finanzierung und Förderung von Genossenschaften und des agrarökologischen Übergangs zielt seinerseits darauf ab, den Übergang zur Agrarökologie (mit einem spezifischen Budget und staatlichen Maßnahmen) zu fördern. In diesem Rahmen zielt die Initiative zur Förderung von Genossenschaften darauf ab, das Agrar- und Ernährungssystem zu dezentralisieren, um Verzerrungen in der Produktionskette zu bekämpfen. "Die Preisdifferenz zwischen dem, was dem Erzeuger gezahlt wird, und dem, was ein fertiges Produkt in den Regalen kostet, können zwischen 200 und 1.500 Prozent liegen", heißt es in der Begründung des Gesetzentwurfs. Vorgeschlagen wird ein nationales Finanzierungsprogramm für Genossenschaften und agrarökologische Übergangsprozesse, das Teil des Staatshaushalts ist und darauf abzielt, genossenschaftliche Prozesse, die Vermarktung von gesunden Lebensmitteln und den agrarökologischen Übergang zu stärken.

3. AGRARÖKOLOGIE IN ARGENTINIEN



Laut der nationalen Landwirtschaftszählung 2018 gibt es in Argentinien 2.536 Betriebe des organisch-biologischen Landbaus und 2.309 agroökologische Betriebe. (39) Das Wachstum des Bio-Landbaus, für den es seit 1999 ein Gesetz zur Förderung und Kontrolle gibt, wird Jahr für Jahr durch die Überwachung des Nationalen Agrar- und Lebensmittelgesundheits- und -qualitätsdienstes (Senasa) - der Stelle, die die Zertifizierungsvorschriften kontrolliert - bestätigt. Es zeigt sich ein anhaltendes Wachstum über die letzten drei Jahrzehnte, bis im Jahr 2022 3,9 Millionen Hektar Anbaufläche erreicht wurden.

Für die agrarökologische Produktion gibt es weder eine Norm, die sie fördert - trotz eines nationalen Gesetzes, das seit 2021 in Kraft ist - noch eine eigene Statistik, obwohl die Nationale Direktion für Agrarökologie gegründet wurde. In Buenos Aires, der Provinz mit der größten Anzahl an agrarökologischen Betrieben, verzeichnet das freiwillige Register des Ministeriums für landwirtschaftliche Entwicklung 23.000 Hektar nach diesem Modell. Die Unión de Trabajadores/as de la Tierra (UTT) und das Red Nacional de Municipios y Comunidades que Fomentan la Agroecología (Renama) (Nationales Netzwerk der Gemeinden und Gemeinschaften, die die Agrarökologie fördern) verfügen über 100.700 Hektar.

Die organisch-biologische und die agrarökologische Landwirtschaft haben eine zentrale Gemeinsamkeit: den Verzicht auf den Einsatz von Agrargiften, der auf den Ackerflächen in Argentinien mit der Direktsaat, dem gentechnisch veränderten Soja und dem Boom der Rohstoffpreise zugenommen hat. Gemeinsam ist ihnen auch der Einsatz von landwirtschaftlichen Techniken, die mit Bio-Inputs und Fruchtfolge arbeiten, um sowohl die Umwelt als auch die Gesundheit der Erzeuger und derjenigen, die sich ernähren, zu erhalten. Auch beziehen sich beide Ansätze positiv auf die (Wieder)Belebung des ländlichen Raumes, auf bäuerliche Arbeit und die Verwurzelung der Landbevölkerung mit ihrem Territorium. Der Unterschied zwischen den beiden Produktionsmodellen liegt in dem sozialen Rahmen, den sie vorschlagen, und den Zielen, die sie sich setzen.

Nach den Statistiken der Senasa, (40) die auf Daten privater Zertifizierungsstellen beruhen, stieg die Produktion des Bio-Land-

baus von 12.162 Hektar im Jahr 1995 auf 109.987 Hektar im Jahr 2022, während die für Bio-Viehwirtschaft genutzte Fläche im gleichen Zeitraum von 104.357 Hektar auf 3.611.470 Hektar anstieg. Mit 3,9 Millionen Hektar ist die argentinische Bio-Produktion die zweitgrößte der Welt (nach Australien). Die Bio-Landwirtschaft erreicht ihre Verankerung in den ländlichen Regionen, weil mittelgroße Erzeuger oder KMU (kleine und mittlere Unternehmen) im ganzen Land mit einbezogen werden: Von den 1.376 Betrieben, die 2022 von den Zertifizierungsstellen registriert wurden, waren Buenos Aires (173), Mendoza (312) und Río Negro (216) die Provinzen mit der höchsten Anzahl.

Der neue Gesetzentwurf zur Förderung des Bio-Landbaus hebt hervor, dass dieses Produktionsmodell außerdem aufgrund seiner intensiven Produktionsweise mehr Arbeit schafft als das konventionelle Modell. So können beispielsweise auf einem 1.000 Hektar großen Feld, das mit Bio-Getreide bepflanzt ist, bis zu 200 zusätzliche Arbeitskräfte für Unkrautbekämpfungsaufgaben beschäftigt werden; auf einer Knoblauch- und Zwiebelplantage kommen auf jeden Arbeiter, der beim konventionellen Anbau beschäftigt ist, drei bei der organisch-biologischen Bewirtschaftung; auf einer Bio-Obstplantage sind doppelt so viele Arbeiter für das Auslichten, Jäten und Düngen erforderlich als auf einer konventionellen.

Die Bio-Landwirtschaft ist jedoch - schon aufgrund des Zertifizierungsmodells - für den Export bestimmt. Im Jahr 2022 waren die wichtigsten Bestimmungsländer für Bio-Erzeugnisse weiterhin die Vereinigten Staaten (43 Prozent) und die Europäische Union (40 Prozent). Laut Senasa machte die für den heimischen Markt bestimmte zertifizierte Bio-Erzeugung im Jahr 2022 nur 1,3 Prozent der Gesamtmenge aus. (41) Rohrzucker, Weizenmehl, Apfelsäure, Wein und Yerba Mate machten 70 Prozent der landwirtschaftlichen Bio-Produkte aus, die auf argentinischen Estischen landeten. In geringerem Maße wird die Liste der Produkte für den heimischen Markt mit Marmeladen, Getreide, Öl und Nudeln ergänzt. Bei den tierischen Produkten gibt es zwei, die den Gegensatz zwischen Produktion für den Binnenmarkt und exportorientierter Produktion aufzeigen: Honig und Schafe, die in diesen Teil der für den Export bestimmten Produkte einen Anstieg von 24 Prozent bewirkten. Der für den Inlandsverbrauch bestimmte



Honig belief sich im Jahr 2022 auf 23.625 Kilo, während 658.873 Kilo in den Export gingen. Bei Lammfleisch kamen 3.450 Kilo auf argentinische Tische, während sich die Ausfuhren auf 60 Tonnen verdreifachten.

Im Jahr 2022 exportierte die Bio-Produktion nach Angaben der Senasa 116.100.531 Kilo Getreide, Ölsaaten, Obst, Gemüse und unverarbeitete Hülsenfrüchte sowie 62.189.175 Kilo industriell gefertigte Produkte - darunter Rohrzucker, Wein sowie Birnen- und Apfelmus. Die Ausfuhren von tierischen Erzeugnissen beliefen sich auf 2.584.545 Kilo Rindfleisch, gefrorenes Lammfleisch, Wolle und Honig. Diese Zahlen waren jedoch um 17 Prozent niedriger als 2021. "Argentinische Bioprodukte sind weltweit begehrt, und diese Nachfrage kann befriedigt werden", sagte etwa Ricardo Parra, Imker und Mitglied der argentinischen Bewegung für organisch-biologische landwirtschaftliche Produktion (MAPO). (42)

Die Agrarökologie schlägt ein anderes Modell vor, das im (überlieferten) Wissen des Territoriums verwurzelt ist, bei dem die lokale Lebensmittelversorgung im Fokus steht und ein zentrales Thema hat: die familiäre, bäuerliche und indigene Landwirtschaft. "Die Agrarökologie ist eine Bewegung, die zu einem Instrument des sozialen Wandels wird und in ihrem Prozess zur Erreichung der Ernährungssouveränität eine gesellschaftspolitische Wirkung erzielt", heißt es im Entwurf des Gesetzes zur Förderung der Agrarökologie, der 2021 vorgelegt wurde, und zwar ausgehend von einem ganzheitlichen wissenschaftlichen Paradigma: "Die Agrarökologie ist Wissenschaft, indem sie eine Beziehung zwischen theoretischem und praktischem Wissen herstellt und einen Kreislauf positiver Verstärkung bildet, in dem sich verschiedene Arten von Wissen (traditionelles, lokales, wissenschaftliches u.a.) durch Forschung und partizipatives Handeln gegenseitig nähren". Offiziellen Angaben zufolge gibt es laut CNA 2018 landesweit 2.309 agroökologische Betriebe, zusätzlich zu den 408 in biodynamischer Produktion. In diesen Einheiten produziert die bäuerliche, indigene und Familienlandwirtschaft, die Gegenstand der Agrarökologie ist, den größten Teil der landesweit konsumierten Lebensmittel. Laut FAO werden in dem kleinbäuerlichen Sektor mehr als 70 Prozent Lebensmittel weltweit erzeugt.

In Ermangelung detaillierterer offizieller Zahlen über die Entwicklung der Agrarökologie im ganzen Land - der Entwurf des Förderungsgesetzes macht die Schaffung eines spezifischen Codes für die agrarökologische Produktion innerhalb des Nationalen Registers für landwirtschaftliche Produktion (Renspa) erforderlich - ist die tägliche Arbeit der Erzeugernetzwerke ein ständiger Gradmesser für den Fortschritt im Land. Das INTA-Netzwerk für Agrarökologie (Redae), in dem 160 Akteure zusammengeschlossen sind, die agrarökologische Erfahrungen im Land begleiten, hat eine institutionelle Kartierung von 80 Projekten vorgenommen.

Renama (Nationales Netz der Gemeinden und Gemeinschaften, die die Agrarökologie fördern) zählt 200 agrarökologische Erzeuger mit 100.000 Hektar Anbaufläche in 40 Gemeinden. (43) Marcelo Schwerdt, Präsident von Renama, versichert, dass "der Prozess der Eingliederung in die Agrarökologie weitergeht", sowohl bei den Erzeugern als auch bei den Unternehmen, die sich der Produktion von Bioprodukten zuwenden wollen, ist aber auch der Meinung, dass die Verbreitung der Praxis begonnen hat, "einen großen Schleier zu lüften, der viele Akteure in jedem der Territorien unsichtbar gemacht hat." (44)

Schwerdt verweist auf die Erfahrungen bei der Schaffung der "Nodos Agroecológicos Territoriales" (territorialen Agrarökologie-Knotenpunkte) - in Zusammenarbeit mit der Nationalen Direktion für Agrarökologie und der Argentinischen Gesellschaft für Agrarökologie -, die, nachdem die Möglichkeit der Anwendung der Agrarökologie in großem Maßstab in der Pampa-Region bewiesen worden war, den Blick auf die regionalen Wirtschaften im ganzen Land mit diesem Produktionsmodell ausweiten konnten. "Wir besuchten verschiedene territoriale Knotenpunkte von Zabala, Santa Fe, bis Jujuy; von Misiones bis Patagonien. Dort haben wir gesehen, dass es eine große Anzahl von Akteuren gibt, die eine Geschichte des Respekts für den Bauern, das Land, das Leben und folglich die Gesundheit haben, und dass viele von ihnen sich selbst nicht als Agrarökologen definieren, aber wenn wissenschaftliche Terminologie mit den kulturellen Praktiken eines Gebietes über Jahre hinweg kombiniert werden, verschmelzen sie sofort und was da war, war Agrarökologie, die nicht in ihrer eigentlichen Form sichtbar gemacht wurde", reflektierte er.

3.1. Die Gewerkschaft der Landarbeiter*innen (UTT) und die agrarökologische Produktion

Seit 2015 wächst die UTT als Gewerkschaft, die 9.000 Erzeugerfamilien in den Gemüseanbaugebieten von Buenos Aires und etwa 20.000 im ganzen Land zusammenbringt. (45) Nach Angaben des nationalen Koordinators Nahuel Levaggi verfügt die Organisation in der Region über 700 Hektar intensiver agrarökologischer Gartenbauproduktion, die für agrarökologische Vermarktungskanäle, die Lagerhäuser der Organisation, Lieferantenmärkte oder die Kunden auf den städtischen Märkten bestimmt sind. Zu den Hunderten von Hektar agroökologischer Anbaufläche gehören auch Imker und kleine Schaf- und Ziegenhalter.

Gesunde Lebensmittel ohne den Einsatz von Agrochemikalien gehören seit den Anfängen der UTT zu ihrer Politik, und über ihr Consultorio Técnico Popular (CoTePo, Technische Beratung) hat sie zusammen mit INTA und Senasa ein agrarökologisches Zertifizierungssystem für ihre Produkte aufgebaut. Lebensmittel ohne Chemikalien und für die lokale Versorgung, basierend auf dem Schaffen von Wissen, das im Gebiet verwurzelt ist, sind die Säulen der Agrarökologie, die die Organisation mit der Forderung nach einer transformativen staatlichen Politik mit dem Ziel Ernährungssouveränität ergänzt.

Von den 700 agrarökologisch bewirtschafteten Hektar in der intensiven Gemüseproduktion der UTT - Hunderte weitere befinden sich in agrarökologischen Übergangsprozessen - sind 380 in einer Praxis zusammengefasst, die als Synthese und Zukunftsperspektive fungiert: die agrarökologischen Kolonien. Die Organisation hat drei Kolonien in der Provinz Buenos Aires, eine in Entre Ríos, eine in Misiones und eine in Corrientes. "Die Kolonie ist der Vorschlag für ein anderes mögliches Modell: mit Zugang zu Land, mit angemessenen Wohnungen für die Erzeuger. Viele der Männer und Frauen, die agrarökologische Lebensmittel produzieren, haben weiterhin Land gepachtet. Das Modell der Kolonien ermög-

licht es, langfristige Produktionsrichtlinien zu schaffen, die auf dem Zugang zu Land beruhen und eine ganzheitliche Vision der Produktion und des Umweltschutzes beinhalten“, betonte Levaggi. (46) In den Kolonien zeigt sich, dass die Agrarökologie mit dem Zugang zu Land und auf kollektive und organisierte Weise ihre Effizienz und wirtschaftliche Wirksamkeit unter Beweis stellt. Nicht nur unter dem Gesichtspunkt eines ganzheitlichen Gesundheits- und Umweltschutzes, sondern auch als Antwort auf die aktuelle agrar- und ernährungspolitische Situation.

3.2. Agrarökologie ohne staatliche Unterstützung



Für die agrarökologische Produktion gibt es einen Nachholbedarf in Bezug auf die öffentliche Politik. “Es besteht eine große Bringschuld des Staates, das zeigen die Erfahrungen der agrarökologischen Kolonien: der politische Wille, staatliche Flächen für die Nahrungsmittelproduktion und die Nahversorgung zu nutzen. Das zeigt sich auch in der fehlenden Verabschiedung des Gesetzes über den Zugang zu Land“, betonte der nationale Koordinator von UTT. (46) Für die Organisation besteht kein Zweifel daran, dass das dringendste Problem der Zugang zu Land ist, um die agrarökologischen Praktiken zu vervielfältigen, und zwar Hand in Hand mit der Flächennutzungsplanung. Sie weisen darauf hin, dass 75 Prozent der Erzeuger der Organisation ihr Land immer noch pachten. Der Vertreter von Renama - einem Zusammenschluss von Klein-erzeugern und Landwirten, die ihr Land besitzen und entschlossen sind, die Agrarökologie voranzubringen - schätzt den sozialen Prozess, der den Fortschritt der Agrarökologie unterstützt, denn “man arbeitet mit dem Territorium zusammen, was, wie wir von Renama sagen, bedeutet, dass die Dinge fließen und gestärkt werden”.

Auf kommunaler Ebene gibt es Beispiele wie den Plan für sichere und souveräne gesunde Lebensmittel (PASSS), (47) der in der Stadt Gualguaychú (Provinz Entre Ríos) durchgeführt wird. Dieser ist eine Initiative der lokalen Regierung, der nach der Verabschiedung der Verordnung zum Verbot der Verwendung von Glyphosat im Jahr 2018 gestartet wurde, und der parallel dazu die Schaffung kommunaler Märkte für den Zugang zu agrarökologischen Lebensmitteln in Partnerschaft mit Erzeugern und Organisationen fördert, wie es bei der agroökologischen Kolonie UTT der Fall ist. Auf Provinzebene hat zum Beispiel das Ministerium für landwirtschaftliche Entwicklung von Buenos Aires ein Programm zur Förderung der Agrarökologie gestartet, das sich auf die Schaffung eines Erzeugerregisters, eines Netzes von Vermittlern und einiger Kredite beschränkt, aber weit von einer aktiven und massiven staatlichen Politik für Agrarökologie entfernt ist.

Der Entwurf des Gesetzes zur Förderung der Agrarökologie (48) macht deutlich, dass der Staat dafür verantwortlich ist, den Weg für ein anderes Modell zu ebnet: “Der argentinische Staat garantiert denjenigen, die sich dafür entscheiden, das Recht, eine agrar-

ökologische Produktion zu entwickeln. Die nationalen, provinziellen und kommunalen Behörden haben die Pflicht, ein Mindestmaß an Umweltschutzgesetzen zu regeln und durchzusetzen, um das Recht auf eine gesunde und ausgewogene Umwelt zu gewährleisten, die für die menschliche Entwicklung und die Produktionstätigkeit geeignet ist, um die gegenwärtigen Bedürfnisse zu befriedigen, ohne die der zukünftigen Generationen zu gefährden”.

Und der Gesetz-Entwurf wirft eine Reihe zentraler Punkte auf, damit der Staat die Praktiken, die die Agrarökologie als soziale Bewegung bereits umzusetzen begonnen hat, als staatliche Politik adaptiert:

1. Die Zertifizierung der agrarökologischen Produktion durch das Partizipative Garantiesystem für agrarökologische Produktion (Spgpa).
2. Agrarökologische Kennzeichnung für die korrekte Identifizierung oder Etikettierung von Produkten.
3. Bildung von Verbrauchernetzwerken zur Begleitung des Übergangsprozesses, mit direkten Wegen vom Erzeuger zum Verbraucher.
4. Staatliches Ankaufsprogramm und Zugang zu Binnen- und Exportmärkten für Produkte aus agroökologischen Produktionssystemen.
5. Nationaler Fonds zur Förderung der Agrarökologie, der steuerliche Anreize und Zugang zu Krediten implementiert.
6. Schaffung des Programms zur Förderung von Forschung, landwirtschaftlicher Beratung und Erprobung landwirtschaftlicher Praktiken innerhalb des Landwirtschaftsministeriums und in Abstimmung mit INTA, INTI, nationalen Universitäten und Conicet.

Für eine “nationale und volksnahe” Regierung (wie sich das peronistische Bündnis von Alberto Fernández und Cristina Fernández de Kirchner präsentierte) gibt es kaum eine Erklärung dafür, warum diese Gesetzesinitiative nicht vorankam.

3.3. Agrarökologie - eine offene Debatte

Es gibt verschiedene Definitionen von Agrarökologie. Es ist eine offene Debatte. Für La Via Campesina ist die Agrarökologie ein Erbe der bäuerlichen Gemeinschaften und traditionellen Völker, das in den Dienst der Menschheit gestellt wird: eine Lebens- und Produktionsweise mit biologischen und sozialen Grundlagen, mit einer starken Beziehung zur Natur, mit einem geschlechtsspezifischen Ansatz, mit hoher Diversifizierung, Recycling von Produkten und Produktionsmitteln, mit großer Autonomie und einer lokalen und regionalen Versorgung mit gesunden Lebensmitteln. Die Agrarökologie ist ein technologischer Ansatz, der tiefgreifenden politischen Zielen untergeordnet ist, und deshalb muss die Praxis der Agrarökologie kollektiv und solidarisch sein und an die konkreten materiellen und politischen Bedingungen angepasst werden.

Die Agrarökologie trägt zum wirtschaftlichen und politischen Aufbau der Ernährungssouveränität bei. Bauern, bäuerliche Familienbetriebe, handwerkliche Fischer sowie indigene Völker sind unter anderem die Hauptakteure der Agrarökologie. In Argentinien sind die agrarökologischen Erfahrungen der UTT, der Nationalen Indigenen Bauernbewegung (MNCI) und des Nationalen Netzwerks der Gemeinden und Gemeinschaften, die die Agrarökologie fördern (Renama), hervorzuheben.

Es gibt auch zahlreiche “unabhängige” Erfahrungen, die nicht Teil einer Bewegung oder einer größeren Gruppierung sind. Andererseits gibt es auch Landwirte und Agrarwissenschaftler, die sich von dem Begriff “Agrarökologie” distanzieren, wie Jeremías Cha-



que, ein Angehöriger des Mapuche-Volkes und Teil der Organisation Desvío a la Raíz in der nördlichen Provinz Santa Fe, in der 40 Bauernfamilien zusammengeschlossen sind. Sie produziert ohne GMO und Agrargifte, hat eine politische und soziale Ausrichtung und praktiziert fairen Handel. Und er selbst erklärt, warum er sich nicht als agrarökologischer Erzeuger bezeichnet: "Es ist wichtig, das Wort Landwirtschaft in diesem Zusammenhang wiederzugewinnen, um nicht der Agrarindustrie hinterherzulaufen und Namen zu erfinden, um über das Alte zu sprechen". (49) Er stellt oft fest, dass kein Großvater vom Land von "Agrarökologie" spricht, das sind Begriffe, die von außerhalb des kommen. Und er definiert, dass sie "agricultura ancestral" (Landwirtschaft mit überlieferten Produktionsverfahren) praktizieren. "Wir definieren „agricultura ancestral“ sozial, kulturell und politisch als den Weg, den wir gewählt haben. Sie ist die Brücke, die Sprache, das Werkzeug, das es uns ermöglicht hat, uns wieder mit und in der Stimme einer Großmutter zu treffen, die sich vor allem in dem Wort 'Landwirtschaft' und in dem Wort ‚ancestral‘ wiedererkennt. Wir brauchen sie, um wieder zu Protagonisten der neuen-alten souveränen Produktionsmodelle zu werden“, betont er. (50)

3.4. Die "Granja Naturaleza Viva"

Auf dem Tisch stehen Lebensmittel in Hülle und Fülle. Fleisch, Reis, Salat, Maniok, Käse, Brot, Saft. Alles stammt von den Böden, die in demselben Gebiet bewirtschaftet werden. Das ist die "Granja Naturaleza Viva", ein agrarökologischer Betrieb, der seit drei Jahrzehnten besteht, und eine Vorreiterrolle bei der Erzeugung gesunder Lebensmittel (ohne Chemikalien und GVO) einnimmt, 10.000 Familien ernährt und die Nachhaltigkeit des bäuerlichen Modells bestätigt. "Wir produzieren gesunde Lebensmittel für die Menschen, die qualitativ hochwertig und nachhaltig sind", sagt Irmina Kleiner. (51)

Guadalupe Norte, im äußersten Norden von Santa Fe (Norden des Landes). Drei Häuserblocks von der Ruta 11 entfernt, verkünden grüne Bäume und ein hölzernes, buntes Schild "Granja Agroecológica Naturaleza Viva" (Agroökologischer Bauernhof Lebendige Natur). Ein jahrhundertaltes Haus, eine große Küche. Remo Vénica sitzt neben dem Herd, Wasserkocher und Mate in der Hand. "Wir haben jahrelang mit einer Täuschung gelebt. Bis wir merkten, dass wir ohne Chemikalien, ohne GMO und ohne Abhängigkeit von multinationalen Konzernen produzieren können", erklärt er leidenschaftlich, während er sich einen Mate braut.

Der Betrieb hat 220 Hektar auf denen fünfzehn Familien arbeiten (zum Vergleich: auf einem 5.000 Hektar großen Sojafeld arbeitet nur eine Person). Der Betrieb ist von GMOs umgeben, aber sie haben sich für ein anderes, vielfältiges Modell entschieden: Milchprodukte (Milch, Käse, Joghurt), Hühner (die Eier und natürlich Fleisch liefern), Schweine, Vieh für den Eigenverbrauch und den Verkauf, Sonnenblumen (und Öl), Weizen (und Mehl), Bio-Soja, Obstbäume (von Mandarine bis Banane), Maniok, Salat, Tomaten,

Mais und Dutzende von Pflanzen, die in der städtischen Welt so gut wie unbekannt sind, wie z. B. Amaranth (eine 50 cm bis über zwei Meter hohe Pflanze, deren Körner als Getreide und Mehl, die grünen Blätter für Suppen und Salate verwendet werden).

"Es war ein Prozess von Probieren und Scheitern. Wir haben viele Fehler gemacht, aber wir haben auch gelernt", sagt Irmina, die am anderen Ende des Tisches sitzt und selbstgebackenes Brot und selbstgemachte Marmelade anbietet. Sie gesteht, dass sie an die "grüne Revolution" geglaubt haben, eine Denkschule, die in den 1950er Jahren von den Unternehmen mit ihren Laborprodukten propagiert wurde und Produktionssteigerungen und das Ende des Hungers in der Welt versprach

Sie versuchten es mit und scheiterten auch an Vorschlägen von Technikern des INTA (Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria) und des Landwirtschaftsministers, die Wohlstand durch das Pflanzen von Pfirsichbäumen und später durch die Zucht von Nutrias versprochen. In beiden Fällen war das Ergebnis katastrophal. Sie standen am Rande des Bankrotts. Sie haben aufgehört, die Aussagen von Technikern, Agronomen und Tierärzten als heilig zu betrachten. Und sie stärkten die Viehzucht, die Milchwirtschaft und die Landwirtschaft. "Sie sagten uns, dass ein Milchviehbetrieb mit wenigen Kühen nicht rentabel sei [...] diejenigen Betriebe, die ihre Milchviehbestände aufstockten, gingen dann in Konkurs", erinnert sich Remo, (52) ein ehemaliger Leiter der historischen Ligas Agrarias (eine bäuerliche Organisation der 1970er Jahre in Argentinien - in der er zusammen mit Irmina war. Beide wurden von der zivil-militärischen Diktatur verfolgt und ins Exil geschickt.

Irmina erläutert, dass zwei entscheidende Aspekte waren, keine Rohstoffe, sondern Lebensmittel zu verkaufen (nicht Sonnenblumen, sondern Öl; nicht Milch, sondern Käse) und Vertriebsnetze zu knüpfen. Auf diese Weise vermieden sie Zwischenhändler (die einen hohen Prozentsatz des Verkaufspreises monopolisieren). Sie schlossen sich Vermarktungsräumen an und bauten diese auch auf. Langsame Arbeit, aber mit dauerhaften Ergebnissen: Sie verschicken ihre Kisten mit Produkten in zwanzig Provinzen. Im Laufe des Jahres erreichen sie die Esstische von 10.000 Familien.

Sie tauschen auch Agrarerzeugnisse: Ein Erzeuger aus Choele Choel (Río Negro-Tal, Patagonien) bringt Säcke mit Nüssen und nimmt Obst, Gemüse und Käse mit. Das Gleiche gilt für Mate-Produzenten aus Misiones und Weinbauern aus Cuyo. Remo lädt sie zu einem Rundgang ein. Er geht einen kurzen Weg entlang und zeigt die Lehmhäuser mit "natürlichen" Dächern (kein Blech oder Zement, sondern Erde und Gras). Sie sind genauso haltbar oder haltbarer als gemauerte Häuser, viel billiger und energieeffizienter (sie halten im Winter warm und im Sommer kühl).

Weiter zeigt er Dutzende von Pflanzen aller Art. Amaranth, Kürbisse, Mais, Maniok, Rosella (aus ihnen lassen sich köstliche Säfte herstellen, die den berühmten Beuteln mit farbigem Pulver in den Supermärkten in nichts nachstehen). Eine Gärtnerei mit Hunderten von Setzlingen. "In diesem Feld haben wir 20.000 Bäume gepflanzt", sagt Remo und erinnert daran, dass hier ausgelaugte Böden waren, die jahrzehntelang extraktiver Landwirtschaft unterworfen waren, wodurch die Böden verarmten und es viele Jahre dauerte bis sie sich erholten. Er zeigt experimentelle Reispflanzen (er betreibt natürliche Saatgutverbesserung). Durch Versuch und Irrtum hat er ein sehr produktives Saatgut entwickelt, das er mit einem Erzeuger aus Corrientes teilt, der keine Chemikalien einsetzt. Im ersten Jahr erntete er 2.000 Kilo. Nach und nach vergrößerte er die Anbaufläche. Im Jahr 2015 konnte er 50.000 Kilo ernten, die von besserer Qualität sind als die der großen Unternehmen des Sektors und die natürlich auch in Naturaleza Viva vermarktet werden.



3.5. Guaminí und seine 5.000 Hektar

Guaminí bedeutet in der Sprache der Mapuche "Insel im Inneren" (von der großen Lagune von Monte, die sich in der Nähe der Ortschaft befindet). Es liegt im äußersten Westen von Buenos Aires, fast an der Grenze zur Provinz La Pampa. Es hat 2800 Einwohner, breite Straßen, niedrige Häuser und eine Ruhe, die man in den Städten nicht findet. Die Fahrräder stehen ohne Schlösser auf dem Bürgersteig. Sogar die Autos bleiben unverschlossen und es fehlt nie an etwas. Das Besondere ist jedoch eine lokale Politik, die ein globales Modell herausfordert: Die Gemeinde hat acht Erzeuger zusammengebracht und unterstützt, um den Übergang zur Agrarökologie zu vollziehen und gesunde Lebensmittel zu produzieren, die frei von GMOs und Agrargiften sind. Sie begannen mit 100 Hektar und konnten in nur drei Jahren die Kosten senken, ein gutes Produktionsniveau beibehalten und bereits nach wenigen Jahren auf 1500 Hektar gesunde, giftfreie Lebensmittel anbauen. Zehn Jahre nach dem Start sind bereits 5.000 Hektar von dieser Gruppe von Pionieren und anderen, die sich ihnen angeschlossen und ähnliche Produktionsstrategien übernommen haben, bepflanzt worden.

Ein kurzer Spaziergang durch den Hühnerstall. Es gibt hundert Tiere, Aberdutzende von Eiern. Es gibt auch ein großes Wasserreservoir, 70 Meter lang und 30 Meter breit, das jetzt von den Enten genutzt wird und in Zeiten der Trockenheit unerlässlich ist. Geht man etwa hundert Meter weiter, sieht man Obstbäume. Dutzende von Mandarinen- und Orangenbäumen, experimentelle Versuche mit Moringa und Bananen. Kurios, oder auch nicht, denn bei allem Klimawandel, Pflanzen aus anderen, tropischeren Breitengraden gedeihen sehr gut. Er zeigt Maniok, Bohnen, Tomaten. Und in der Mitte des Hofes bis zu zwei Meter hohe Rosenstöcke mit weißen und gelben Blüten.

Der Rundgang geht einen Block weiter zum Milchviehbetrieb mit 82 Kühen. Zahlen: 350 Liter Milch jeden Morgen, 25 Käselaipe pro Tag (fast drei Kilo pro Stück), zehn Kilo Dulce de Leche. Die Regale im Kühlhaus sind halbleer. "Die Nachfrage ist beeindruckend, wir können sie nicht befriedigen. Es freut uns sehr, dass diejenigen, die den Käse einmal kaufen, sicher zu Dauerkunden werden", sagt Remo, während er ein Stück abschneidet und es als Leckerbissen anbietet. An einer Seite der Molkerei befindet sich ein riesiger Metalltank, der etwa vier Meter hoch ist und einen Durchmesser von fünf (oder mehr) Metern hat. Es handelt sich um eine Biogasanlage: ein luftdichter Behälter, in dem das zu vergärende organische Material - tierische Exkremente - deponiert wird und der Gas und organische Düngemittel erzeugt. Er versorgt den gesamten Betrieb mit Gas.

Irmira erklärt, dass sie durchschnittlich 12.000 Kilo Lebensmittel pro Monat produzieren. Sie betont, dass die "integralen Farmen", wie sie Naturaleza Viva nennen, die gesamte argentinische Bevölkerung ernähren können, obwohl sie auch feststellt, dass sie nicht die Unterstützung von Politikern oder der staatlichen Politik haben. "Es ist ganz einfach. Gesundes Land, gesunde Nahrung, gesunde Menschen. Industrielle Nahrung mit Giften ist gleichbedeutend mit schlechter Gesundheit und der Notwendigkeit von Krankenhausaufenthalten", erklärt Irmira und weist auf die Notwendigkeit hin, zum bäuerlichen Modell der Nahrungsmittelproduktion zurückzukehren. "Hier zeigen wir, dass es möglich ist", betont sie.

Remo bedauert, dass sich die historischen landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Dörfern in einfache Unternehmen verwandelt haben, die Agrochemikalien von großen internationalen Unternehmen verkaufen. "Sie sind ein weiteres Beispiel für die Abhängigkeit der Erzeuger und die Niederlage dieses Modells", sagt er. Der letzte Teil des Weges, zwanzig Meter vom Haus entfernt, ist ein Berg aus sehr hohen Bambusrohren (bis zu sechs Meter hoch). Ein großer Kreis, fast perfekt, und man kann die Sonne nicht sehen. In der Mitte stehen vier lange Holztische und Bänke. An einem Ende Feuerholz und ein Platz für den Grill. "Jeden Sonntag grillen wir hier, immer in großer Zahl, um zu teilen, was Pachamama uns gibt", erklärt Remo. Das Fleisch kommt natürlich auch von der Granja Naturaleza Viva.

Am Anfang stand das gleiche Leiden wie in Hunderten von Dörfern des Landes. Das großflächige Ausbringen von giftigen Agrochemikalien umgab Häuser und sogar ganze Ortsteile in Guaminí. Im Jahr 2012 nahm die Initiative zur Regulierung der Abstände von Wohngebieten und kleinbäuerlichen Produzenten zu den mit Agrargiften behandelten Flächen Gestalt an. Marcelo Schwerdt, der damalige Umweltdirektor der Gemeinde, gehörte zu den Befürwortern. Sie untersuchten die Schulen auf dem Land und stellten fest, dass 80 Prozent der Schulen einem Regen von Agrochemikalien ausgesetzt waren, auch wenn die Kinder in der Schule waren. In der Stadt begann die bekannte Polarisierung zwischen denjenigen, die Gesundheits- und Umweltschutz fordern, und denjenigen, die die Notwendigkeit der Produktion betonen. Es wurde ein runder Tisch mit verschiedenen Akteuren eingerichtet, und es entstand die Idee von Gesprächen und Debatten, um zu einer Verordnung zu gelangen. So kamen Vertreter der Agrarindustrie nach Guaminí, die erklärten, dass "es nicht möglich ist, ohne Chemikalien zu produzieren", Forscher, die vor den Auswirkungen auf die Gesundheit warnten, und Vertreter der Erzeugerbranchen.

Schwerdt hatte ein Youtube-Video von Eduardo Cerdá gesehen, einem Agrarwissenschaftler und Verfechter der extensiven Agrarökologie (Produktion ohne Chemikalien oder GMOs in mittlerem und großem Maßstab, nicht nur auf kleinen Flächen). Ohne große Erfolgserwartungen nahm er über Facebook Kontakt mit ihm auf und lud ihn zu einem offenen Gespräch in Guaminí ein. Cerdá antwortete innerhalb weniger Stunden. Die Antwort lautete "Ja" und schlug den 14. April 2014 vor. "Es war beeindruckend", resümierte Marcelo Schwerdt, ohne seine Bewunderung zu verbergen. (53) Cerdá gab einen Überblick über die agrarökologische Praxis und stellte die Erfahrungen von La Aurora vor, einem Unternehmen in Buenos Aires, das seit zwanzig Jahren ohne Chemikalien produziert und zwei Jahre nach dem Vortrag in Guaminí im Jahr 2016 von der FAO als eines von 53 erfolgreichen Projekten weltweit anerkannt wurde.

Eine Gruppe von Erzeugern aus Guaminí war begeistert und schlug Cerdá vor, ein Pilotprojekt durchzuführen. Er überlegte es sich und bat nur die Gemeinde, sich daran zu beteiligen. Und er setzte seine Grenzen: Er konnte die Felder nur alle zwei Monate besuchen. Die agroökologische Erfahrung im Westen von Buenos Aires begann. "Es war ein Erwachen. Etwas anderes zu sehen, mit einer ganzen Reihe von Möglichkeiten", erinnert sich Rafael Bilotta (54) in seinem jahrhundertealten Haus im Zentrum von



Guaminí. Es war das Haus seiner Großeltern und seiner Mutter, er selbst lebt dort seit den 1980er Jahren. Er teilt sich eine 700 Hektar große Ackerfläche mit seinen Brüdern und hat schon immer so produziert, wie es in der Gegend üblich ist: mit Chemikalien und noch mehr Chemikalien.

Fabián Soracio war am Tag des Vortrags von Cerdá anwesend und gehört ebenfalls zur Gruppe. Er war derjenige, der an diesem Tag die unangenehmste Frage stellte: "Und was machen Sie mit dem Gramón (ein Unkraut, das die Landwirte in Atem hält und das literweise Herbiziden widersteht)?" Cerdá war ehrlich: "Das ist mir noch nicht passiert. Wenn ich an der Reihe bin, werde ich Ihnen sagen, wie wir es machen". Diejenigen, die den Versuch wagten, waren acht Erzeuger mit jeweils einem kleinen Teil der Parzellen. Insgesamt waren es etwa 100 Hektar, auf denen sie auf das Sprühen von Giften verzichteten und unter anderem Hafer, Wicke, Rotklee, Sorghum und Weizen anpflanzten. Fabián Soracio beschreibt eine der Säulen der Agrarindustrie: "Ich wollte nicht so viel (Herbizide) ausbringen, aber als ich Unkraut sah, rief ich den Agronomen an, der 'derjenige ist, der es weiß', und er sagte mir, ich solle mehr ausbringen. Ich habe das aus einem ganz einfachen Grund getan: Ich hatte Angst, keinen guten Ertrag zu erzielen, und wenn ich nicht so viel produziere, wie ich dachte, kann ich meine Schulden nicht bezahlen, und ich verliere alles. In dieser ganzen Kette steckte die Angst". (55)

Mauricio Bleyntat ist Milchbauer und Agrarproduzent. Er bewirtschaftet zusammen mit seinem Vater 75 Hektar und wird immer von seiner kleinen Tochter begleitet. "Sie haben dir eingeredet, dass du ohne den Einsatz von Agrargiften nicht produzieren kannst. Und wenn du nicht produzierst, verlierst du den Hof." (56) Marcelo Schwerdt, der nicht nur Leiter der Umweltautorität ist, sondern auch einen Dokortitel in Biologie hat, nickt zustimmend. Er ist der Sohn eines Landwirts und hat es von Kindesbeinen an erlebt. "Man fängt an, zwei Liter pro Hektar auszubringen, dann drei. Dann taucht mehr Unkraut auf, und man sagt dir, du sollst noch ein bisschen mehr ausbringen. Und so kommt es, dass man mehr als zehn Liter ausbringt. Das ist Landwirtschaft mit Fässern (von Chemikalien)", erklärt er.

Das erste, was sie taten, war, kollektive Diagnosen der Felder zu erstellen. Das geschah bei der ersten Tour mit Eduardo Cerdá. Sie gingen alle gemeinsam auf die Felder, hörten zu, beobachteten, machten Vorschläge. Konkrete Veränderungen waren im Gange: Man war nicht mehr allein auf seinem eigenen Feld, sondern mit Gleichgesinnten. Zweitens war es nicht mehr der Agronom, der entschied, was zu tun war. Cerdá hatte nicht die offenbarte Wahrheit, er schlug nur vor und fragte vor allem: Wie viele Jahre bewirtschaften Sie schon dasselbe? Haben Sie Tiere (Rinder)? Wie viele? Wann kommen sie zum Fressen auf dieses Feld? Warum setzt du Chemikalien ein? Und unzählige andere Fragen.

Es gibt Anekdoten mit anderen "Beratern" (wie Agronomen oft genannt werden). Jeder kennt Fälle, in denen "der Fachmann" (eine andere Bezeichnung für ihn) nicht einmal aus dem Fahrzeug ausstieg. Er sagte, welche (und wie viel) Chemikalien ausgebracht werden sollten, ohne dass das Fahrzeug überhaupt angehalten wurde. Fabián Soracio geht noch weiter: "Es ist üblich, dass sie nicht einmal das Feld besuchen. Sie sagen einem am Telefon, wie viel man ausbringen soll. Mauricio Bleyntat ist noch schärfer: "Es ist ein Modell, das vom Schreibtisch aus verwaltet wird. Sie leben nicht einmal auf dem Lande. Mehr noch, sie wollen diejenigen von uns, die auf dem Land leben und arbeiten, loswerden."

Nun ging es darum, den Einsatz von Chemikalien zu beenden und zur Fruchtfolge zurückzukehren - einschließlich einiger Kulturen, die seit Jahren nicht mehr ausgesät wurden: Hafer, Wicke, Rotklee, Sorghum, Weizen, Gerste, Mais, Alfalfa. Weizen anbauen, auch wenn Unkraut im Weg ist und es ihnen als Sünde erscheint. Sie riefen Cerdá an und schilderten ihre Befürchtungen über Unkraut im Weizen. Am anderen Ende des Telefons konnte Cerdá sie beruhigen. Er riet ihnen, zwei Wochen (bis zur nächsten Sitzung) zu warten, und bestand darauf, dass sie kein Gift ausbringen sollten. Als es Zeit für die Besichtigung war, war das Unkraut bereits verschwunden. Einer der Schlüssel dazu ist, dass das Unkraut (eigentlich eine unerwünschte Pflanze) Konkurrenz bekommt, und das führt dazu, dass es nachgibt, an Kraft verliert oder sogar verschwindet. "Die Ernte war gut. Vielleicht war der Mann, der die Maschine bediente, etwas genervt von der einen oder anderen Distel, aber der Ertrag war sehr gut", schmunzelt Rafael Bilotta.

Es war auch wichtig, die Tiere optimal zu nutzen, sie am selben Ort fressen und koten zu lassen (das düngt den Boden, reichert ihn an und erhält die Nährstoffe). Ein weiterer Schlüssel: nicht mehr alle Rinder nach dem Kalender entwurmen. Der vorherrschende tierärztliche Ansatz ist die Verabreichung des bekannten Ivermectin (ein starkes Medikament für Rinder). Die unbeabsichtigte Folge davon ist, dass es den Dung beeinflusst, der nicht zur Düngung des Bodens geeignet ist. Fabián Soracio erklärt, dass es notwendig ist, die Tiere zu untersuchen und von Fall zu Fall zu entwurmen, nachdem man überprüft hat, ob es notwendig ist, nicht nach Kalender und allgemein für alle.

Das Jahr verging, ein halbes Dutzend Besuche von Cerdá und die Ergebnisse waren positiv: gute Produktion (gleich oder knapp unter den Feldern mit Chemikalien), aber viel niedrigere Produktionskosten. Doch stellen sie selbst klar, dass es auch bestimmte Parzellen gab, bei denen die Ergebnisse nicht wie erwartet ausfielen, wo sie noch Optionen testen müssen, aber im Allgemeinen waren sie gut in Bezug auf die Produktion und die positive Rentabilität.

Ein weiteres wichtiges Ereignis für die Erzeugergemeinschaft von Guaminí war der Besuch des Betriebs La Aurora in Benito Juárez. Dort lernten sie die 650 Hektar von Erna Bloti und Juan Kiehr und ihre zwanzigjährige Arbeit in der Agrarökologie kennen. Sie waren beeindruckt. "Ich war beeindruckt von dem Boden, den ich in dieser Konsistenz und mit diesem Geruch noch nie gesehen hatte. Das war Fruchtbarkeit pur. Auch die Tiere (Kühe), die körperliche Verfassung war wunderbar, man konnte es sogar im Fell sehen", erinnert sich Rafael Bilotta und zählt eine Reihe positiver Fakten auf, die er jedoch in zwei Punkten zusammenzufassen versucht: "Man kann eine andere Luft atmen, und ich möchte, dass mein Betrieb in diese Richtung geht. Zweitens habe ich in La Aurora gesehen, dass etwas anderes möglich ist, es war nicht nur Theorie, sondern wir haben es bei einem Rundgang durch die Felder erlebt. Das ist ein Fest."



Er versuchte es auf einigen wenigen Hektar, während er auf dem größten Teil des Ackerlandes weiterhin Chemikalien einsetzte. Im zweiten Jahr erweiterte er die agroökologische Anbaufläche und ist auf dem besten Weg, ganz auf Chemikalien zu verzichten. Er plant, drei Jahre lang Ackerbau zu betreiben, die Rinder fressen zu lassen, Dung und Urin auf dem Land zu hinterlassen und den Boden so anzureichern. "Es ist eine produktive Veränderung, aber auch eine Veränderung in der Art und Weise, wie wir den Boden, die Nahrung, die Natur und das Leben sehen. Es wird zu einer Lebensphilosophie, wir befinden uns in einem Prozess, und wir sind sehr glücklich", sagt Bilotta. Und er erklärt, dass er die Kosten um 30 bis 40 Prozent gesenkt hat. Er hat zudem eine Baumschule. Sie kann wegen einer Weltanschauung, einer Lebensentscheidung, für den Schutz der Umwelt oder die Förderung der Gesundheit betrieben werden - doch die Agrarökologie ist auch eine Option für mehr Wirtschaftlichkeit.

Zu Besuch bei den agrarökologischen Produzenten in der Gemeinde Guaminí: Breiter Feldweg, Häuser in der Nähe des Zauns. Mauricio Bleynat begrüßt mit einem starken Händedruck und lädt ein, die kleine Molkerei zu besuchen. Sechs Ställe in einer Reihe, zwischen 20 und 30 Kühe zum Melken. Der normale Preis für die Milch ist sehr niedrig, 3,10 Pesos pro Liter (sie verlangen mindestens fünf Pesos). Er erklärt, dass kleine Milchviehbetriebe wie der seine überleben (keine Arbeiter und geringere Steuerbelastung), aber die mittelgroßen Betriebe (mit mehr als 150 und bis zu 1.000 Kühen) in Schwierigkeiten sind. Wie in anderen Produktionszweigen auch, beherrschen die Großen den Markt und setzen niedrige Preise für die Erzeuger fest. In der Milchwirtschaft bestimmen zwei Unternehmen den Markt (und die Preise): La Serenísima und Sâncor. Mauricio Bleynat weiß, dass er sein Geschäft mit etwas Kapital auf Vordermann bringen wird: Er wird die Milch nicht mehr verkaufen, sondern sie verarbeiten und den Käse vermarkten. Die Gewinnspanne wird höher sein. Er ist auf dem Weg dorthin.

Er setzt sich ins Auto und fährt ein paar Straßen weiter zu einem bewirtschafteten Feld. Er zeigt Fortschritte, er sagt, dass er Gras für die Tiere hat, das er seit Jahren nicht mehr produziert hat (sogar sein Onkel hat es geerntet, und er war so überzeugt, dass er auch angefangen hat, hektarweise ohne Chemikalien anzubauen). Er hat die Unterstützung seines Vaters (der seit Jahren chemiefrei anbaut) und seiner Tochter, die an einer landwirtschaftlichen Fachschule studiert und ebenfalls gegen die Agrarindustrie ankämpft: "Sie streitet mit den Lehrern, weil fast alle von ihnen das Band abspulen, dass mit GMOs und Giften produziert wird. Und sie sagt ihnen, dass es einen anderen Weg gibt, dass viele von uns anders produzieren". Bleynat rät ihr, sich nicht zu viel zu streiten, auch nicht wütend zu werden, und gleichzeitig (ohne es zu sagen) ist sein Stolz nicht zu übersehen.

Fünf Minuten weiter mit dem Auto, offenes Tor, und unter einem Baum wartet Rafael Bilotta in seinem Truck. Er zeigt uns einige Parzellen. Hafer, Wicke, Weizen. Auf einer Parzelle ist der berühmte "schwarze Zweig" (ein "Unkraut", das die Agrarindustrie in Atem hält) zu sehen. Es gibt nicht viel davon, aber man kann etwas sehen. Bilotta lächelt: "Früher hat es mich verrückt gemacht, wenn sie auftauchten. Jetzt nicht mehr." Er erklärt, dass das, was er angepflanzt hat, mit den unerwünschten Pflanzen um den Platz konkurrieren wird. In den letzten zwei Jahren hat er gute Erfahrungen gemacht. Sein Sohn studierte Agrarwissenschaften. Er brach das Studium ab, vor allem, weil ihm nur die Option Landwirtschaft mit Chemie gezeigt wurde. "Eines Tages sagte er zu mir: 'Papa, du weißt schon, was du auf das Feld bringst'", erinnert er sich. Darauf hatte er keine Antwort. Er wusste, was er tat und welche Folgen das hatte. Der Vortrag von Eduardo Cerdá im April 2014 war der Ausweg, den er vorher nicht gesehen hatte.

Noch einmal geht es weiter im Auto mit Marcelo Schwerdt am Steuer. Er nimmt Schleichwege, dann die Straße, einen Kreisverkehr und eine weitere, engere Asphaltstraße. Rechter Hand ein offenes Tor und in der Ferne ein Haus, umgeben von Bäumen. Fabián Soracio bearbeitet die Felder zusammen mit seinem Vater, der Zweifel an der Umstellung des Modells äußerte. Auch wenn er heute noch Unkraut sieht, fragt er ihn, warum er nicht ein wenig Herbizid ausbringt. Ein Rundgang über das Feld, die verschiedenen Stadien der Parzellen und ein Gespräch im Kuhstall. Er betont auch die Bedeutung der Viehhaltung, die zur Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit beiträgt. Und er stellt klar, dass er sich nicht als agrarökologischer Erzeuger sieht. "Ich bin ein landwirtschaftlicher Erzeuger. Diejenigen, die ihren Namen ändern müssen, sind die anderen [...] sie sind „agraronkologische Erzeuger“. Das ist hart, ich weiß, aber Chemikalien haben ihre Folgen und sie müssen Verantwortung dafür übernehmen."

Soracio gibt zu, dass er seine Zweifel hatte, aber er wurde im Laufe der Zeit überzeugt. Es war auch sehr wichtig, den Betrieb La Aurora kennen zu lernen. Er kämpft gegen die Vorurteile anderer Landwirte, die immer noch glauben, dass der Verzicht auf Chemikalien bedeutet, dass man den Boden wieder mit der Hacke bearbeiten muss. Sein Schlüssel: "Aufhören, das Feld aus der Sicht der Chemie zu betrachten, sondern als System, nicht als isolierte Einheiten. Dinge aus der Vergangenheit aufgreifen, aber auch angemessene und moderne Technik. Und vor allem: Glauben Sie nicht an die magischen Rezepte, die Ihnen die Unternehmen verkaufen."

"Grundlegend". So definieren die landwirtschaftlichen Erzeuger die Rolle des Staates. Im Fall von Guaminí war es die Gemeinde. Angetrieben von Marcelo Schwedt, aber mit der Unterstützung des Bürgermeisters Néstor Alvarez (von der Partei Frente para la Victoria). Für den Fall, dass noch Zweifel bestehen bemerkt Fabián Soracio: "Es muss der Staat sein, nicht eine NGO, die diesen Part übernimmt. Nein. Der Staat muss die zentrale Rolle spielen."

"La Clara" war der Name der symbolträchtigen Getreidemühle von Guaminí. Sie beschäftigte Hunderte von Menschen und prägte die Geschichte der Stadt. Ihr Brand in den 50er Jahren war ein Schlag, der eine Zäsur in der Bevölkerung bedeutete. In jeder Familie gibt es Angehörige, die Erinnerungen und Anekdoten über La Clara haben. Die Gruppe der Bauern begann, agroökologischen Weizen zu nutzen. Und mit Schwerdts Ermutung wurde die Idee einer kleinen Mühle geboren. Sie bemühten sich um eine Finanzierung durch die Regierung und Botschaften. Sie hatten kein Glück. Sie sprachen den Bürgermeister darauf an. Und er erklärte sich bereit, dass die Gemeinde die Investition tätigen würde. 36.000 Pesos. Eine Mühle aus der Provinz Río Negro, handgefertigt, nach



In der Produktion von chemie- und gentechnikfreien Lebensmitteln sind "Zertifizierer" tätig, große Unternehmen, die hohe Gebühren für die Erteilung eines Gütesiegels verlangen (das funktioniert bei Bioprodukten sehr gut). In der Welt der Agrarökologie wird die Rolle dieser Unternehmen stark in Frage gestellt. Die Verordnung von Guaminí setzt sich für die lokalen Erzeuger ein und führt ein System der "partizipativen Zertifizierung des agrarökologischen Marktes" ein. Unter Beteiligung von Landwirten, Fachleuten, der Stadtverwaltung, der Kammer für Handel, Lebensmittelwissenschaften und der Verbraucher fördert sie eine kostenlose und von mehreren Interessengruppen getragene Zertifizierung, die Gesundheit und Qualität garantiert. Die partizipative Zertifizierung ist eine Form der Lebensmittelproduktion, die "ein Engagement für Gesundheit, Ökologie, Gerechtigkeit und Umweltsicherheit fördert".

Maß und in einem Prozess, der viele Monate dauerte. Zur gleichen Zeit wurde ein Gemeindesaal eingerichtet, etwa fünf Meter breit und fünf Meter lang.

Ein Kilo Vollkornmehl (ohne chemische Zusätze) kostete zu Beginn zehn Pesos (billiger als die Handelsmarken der großen Unternehmen). Die Hälfte des Preises ging an die Hersteller und die Verpackungskosten. Die anderen 50 Prozent gingen an drei öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen: Krankenhaus, die Schule Escuela de Educación Especial 502 und das Centro de Educación Agraria. Letztes Jahr wurde der Preis um ein paar Pesos erhöht, aber die Verteilung blieb gleich. Außerdem absolvieren die Schüler der Schule Berufspraktika in der Mühle.

Faire Preise für die Erzeuger, zusätzlicher Gewinn, gesunde Lebensmittel für die Verbraucher und Vorteile für lokale Einrichtungen. In Guaminí wurde kein Vollkornmehl konsumiert. Jetzt verkaufen sie mehr als 500 Kilo pro Monat und haben Bestellungen aus den Städten Trenque Lauquen, Chacabuco und Bahía Blanca. Durch den Erwerb einer größeren Mühle (über die Nationale Direktion für Agrarökologie und Renama) konnten sie ihre Produktion steigern - im Namen des Unternehmens (und des chemiefreien Mehls): "La Clarita". "Siebzig Jahre sind seit dem Brand der großen Mühle vergangen. Es war nie möglich, ein gewinnbringendes landwirtschaftliches Projekt wieder aufzunehmen. Diese Gruppe hat es in nur zwei Jahren geschafft", erklärt Schwerdt, der seinen Posten in der Gemeinde inzwischen aufgegeben hat (er arbeitet in einem landwirtschaftlichen Bildungszentrum), aber die Gruppe der Produzenten weiterhin begleitet.

Auf allen Feldern wurde der Einsatz von Agrochemikalien reduziert und/oder abgeschafft, die Kosten minimiert und die Produktionsmengen ohne größere Veränderungen beibehalten. Gleichzeitig begannen auch die Böden besser zu werden. Rafael Bilotta führte Studien durch und ermittelte bessere Indikatoren für Phosphor, Nährstoffe und organische Substanzen. Ein Beweis für die Verbesserung ist der stetige Zuwachs an Flächen. Von anfänglich 100 (2014) sind sie auf 970 (2015), 1.500 im Jahr 2018 und 5.000 Hektar im Jahr 2023 angewachsen. Aber es ging nicht nur um die Vergrößerung der Produktionsfläche. Es wurde auch eine Verordnung zur Förderung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe verabschiedet. Sie fördert Märkte für die Kommerzialisierung von agrarökologischen Produkten und in Artikel zwei wird der "Zugang zu (öffentlichem) Land oder den erforderlichen natürlichen Ressourcen für Familienunternehmer, die produktive Projekte durchführen" gefördert.

4. SCHLUSSBEMERKUNG



In dieser Publikation wird erörtert, wie Argentinien seit Mitte der 1990er Jahre mit Hilfe verschiedener Regierungen und großer multinationaler Unternehmen ein Musterbeispiel für die Umsetzung und Konsolidierung des auf GMO und Agrarchemikalien basierenden Modells der Agrarindustrie wurde. Dieses nach wie vor dominierende Agrarmodell hat enorme ökologische, gesundheitliche und soziale Folgen. Von der Abholzung von Millionen Hektar Land bis hin zur Vertreibung von Tausenden von Bauernfamilien und ganzen Dörfern, die Opfer des großflächigen Anwendung von Agrargiften wurden. In den zurückliegenden fast drei Jahrzehnten haben Regierungen, Unternehmen und die Massenmedien einem großen Teil der öffentlichen Meinung eingepflicht, dass das agroindustrielle Modell das einzig mögliche sei. Alles andere sei "rückständig".

Es waren jedoch die bäuerlichen, indigenen und genossenschaftlichen Organisationen, die - wieder einmal - gezeigt haben, dass es nie nur einen Weg gibt, und schon gar nicht, wenn das hegemoniale Modell die Gesundheit, die Umwelt und die Menschenrechte bedroht. Ausgehend von der Verantwortung für den Erhalt eines lebenswerten ländlichen Raumes haben die bäuerlichen Bevölkerungsteile auf ihren Ackerflächen weiterhin Lebensmittel auf gesunde Weise und zu fairen Preisen produziert, wobei menschenwürdige Arbeit und die Sorge um die Gemeinschaft Vorrang vor dem bloßen Streben nach Profit haben.

Die Publikation wirft Schlaglichter auf Praxis-Beispiele der täglichen Arbeit für eine andere mögliche Landwirtschaft in Argentinien, die - fast ohne Unterstützung der öffentlichen Politik - das Potenzial der Agrarökologie aufzeigt. Nicht nur als Produktionstechnik, sondern als eine Lebensweise, die eine tragende Säule der Ernährungssouveränität darstellt.

5. ANHANG: AGRARÖKOLOGIE IN PARAGUAY UND URUGUAY



5.1. Paraguay

In Paraguay wird auf 115.841 Hektar mit Bio-Zertifizierung und auf 71.542 Hektar agroökologisch angebaut. (1) Im Gegensatz zu anderen Ländern der Region sind die Bauernorganisationen wegen ihrer Mobilisierungsfähigkeit, die sie im Laufe der Jahre unter Beweis gestellt haben, das Rückgrat der sozialen Bewegung in Paraguay. Es gibt eine Vielzahl von ländlichen Basisorganisationen: Der nationale Verband ländlicher und indigener Frauen (Conamuri), der Nationale Bauernverband (FNC), die Organisation des Kampfes um Land (OLT), der Nationale Verband der landwirtschaftlichen Erzeuger (ANPA), das Movimiento Agrario y Popular (MAP), die Nationale Koordination der Bauern-, Indigenen- und Volksorganisationen (Cnocip), das Koordinationskomitee der Bauern- und Stadtarbeiter (CTCU), das Nationale Intersektorale Koordinationskomitee (CNI), das Nationale Koordinationskomitee der Bauernorganisationen (Mcnoc) und die Nationale Bauernorganisation (ONAC), um nur einige zu nennen. Sie alle sind auf die eine oder andere Weise im Kampf um Land und traditionelle, gentechnikfreie Produktionsmethoden vereint.

Die Studie „Systematisierung und Sichtbarmachung von agrarökologischen Projekten in Paraguay“ (2), die vom Nationalen Rat für Wissenschaft und Technologie (CONACY) finanziert wurde, zeigt, dass es im Land 38.490 Landwirte gibt, die sich in einem „Übergangsprozess“ zur Agrarökologie befinden. Das bedeutet, dass etwa 21.000 Hektar von der konventionellen Produktion (mit Einsatz von Agrarchemikalien) auf eine chemiefreie Produktion umgestellt werden. Die Studie, die von Amado Insfrán Ortiz, María José Aparicio Meza, José Antonio Miranda Garcete und María del Pilar Galeano durchgeführt wurde, zeigt, dass es eine Vielzahl von agrarökologischen Praxis-Erfahrungen gibt, die von sozialen Kollektiven durchgeführt werden. Sie bemängeln jedoch die fehlende

staatliche Unterstützung: „Obwohl Paraguay seit 2008 über ein Gesetz zur Förderung der organisch-biologischen und agrarökologischen Produktion verfügt, muss die staatliche Politik im agrarökologischen Sektor mit mehr Nachdruck betrieben werden.“ (2) Als Einschränkungen für die Ausweitung agrarökologischer Produktion verweisen sie auf die große geografische Streuung der Erzeuger, den Mangel an Anreizen (seitens des Staates) und die „von anderen Produktionssystemen [denen der Agrarindustrie] bedrohten Territorien“. Nach Angaben des Atlas über die Agrarindustrie im Cono Sur (3) werden in Paraguay 334.480 Hektar von Kleinbauern bewirtschaftet. Dies entspricht nur 0,8 Prozent der Gesamtfläche des Landes. „Die Folge dieses Phänomens ist der Anstieg der Lebensmittelimporte: von Gemüse bis zu frischem Obst. Alle diese Lebensmittel könnten auf paraguayischem Gebiet angebaut werden“, warnt die Studie, die von der Organisation Aktion für die biologische Vielfalt (Acción por la Biodiversidad) durchgeführt wurde.

Doch trotz des Mangels an Land und der geringen staatlichen Unterstützung fordern ländliche Organisationen Ernährungssouveränität und sehen in der Agrarökologie ein wichtiges Instrument zu diesem Zweck. Ein Beispiel dafür ist Conamuri, die die Kampagne „Ñamomba’e ñane ñemity oi hagua tekokatu“ („Lasst uns unsere Produktion wertschätzen, um ein gutes Leben zu haben“) mit dem Ziel der Rettung von einheimischem und kreolischem Saatgut und Heilpflanzen durchgeführt hat. In Conamuris Vision müssen Landbesetzungen mit einem produktiven Plan durchgeführt werden. Der Nationale Bauernverband (FNC) führt seinerseits ebenfalls Landbesetzungen durch, und die erste Aufgabe, die er wahrnimmt, ist die Schaffung von Gemeinschaftsgärten, in denen sie Saatgut austauschen, Erfahrungen und Projekte teilen können. Diese Gemeinschaftsgärten sind ein Raum für die Organisation von Kleinbauern, in denen sie sich treffen und Strategien festlegen, die es ihnen ermöglichen, die Beschaffung und Erhaltung



von Saatgut zu gewährleisten. Die FNC organisiert wie Conamuri systematisch nationale Veranstaltungen mit dem Ziel, bäuerliche Themen zu diskutieren und die Kämpfe der Organisation selbst zu finanzieren. Auf diesen Messen werden Lebensmittel, die ohne Agrargifte hergestellt wurden, verkauft.

In Paraguay ist das Agrarökologische Lateinamerikanische Institut - Guarani (IALA Guarani) eine der wichtigsten Strukturen für den kollektiven Aufbau der Organisationen von La Via Campesina in der Entwicklung der Agrarökologie. Das IALA Guarani hat es sich zum Ziel gesetzt, den Aufbau eines alternativen Produktionsmodells voranzutreiben, um dem derzeitigen Modell entgegenzuwirken, junge Menschen zu ermutigen, ihr Bauerndasein zu schätzen und eine politische, technische, wissenschaftliche und organisatorische Ausbildung zu erhalten.

Die meisten Bauernorganisationen kommen in der Lateinamerikanischen Koordinierung ländlicher Organisationen – Via Campesina (CLOC-Via Campesina) zusammen. Gemeinsam sind ihnen die Forderungen nach Ernährungssouveränität, Land und Territorium, Wasser, Agrarökologie und Bauernrechten, die auf einer Kritik an transnationalen Konzernen, dem Agrarbusiness und des Patriarchats beruhen. Das Netzwerk für den ländlichen Raum (Red Rural) hingegen ist eine 1989 gegründete gemeinnützige Organisation, die sich aus 16 NGOs zusammensetzt, die sich der Förderung, Forschung und Ausbildung in den "am meisten gefährdeten" ländlichen Sektoren widmen. "Das agrarökologische Modell in Paraguay besteht trotz des Vormarsches der maschinellen Landwirtschaft als Subsystem innerhalb des landwirtschaftlichen Systems fort, obwohl es keine technische Unterstützung des Staates für die agrarökologische Produktion gibt. Die Beiträge des öffentlichen Sektors sind weder zeitlich noch räumlich koordiniert, und noch viel weniger sind sie in ein Nachhaltigkeits- und Planungsprojekt zur Förderung des Wachstums – mittel- und langfristig – eingebettet, das vom Staat als Ergebnis der Umsetzung einer bestimmten allgemeinen Politik unterstützt wird", stellt die Organisation fest. (4)

Das Desinteresse der Regierung zeigt sich darin, dass bei den landwirtschaftlichen Statistiken die agrarökologischen Projekte nicht einmal erfasst werden. Das Red Rural betont, dass es für Fortschritte in der Agrarökologie auch notwendig ist, im Kampf um Land voranzukommen. In diesem Sinne weist es darauf hin, dass der Staat eine nachhaltige Politik betreiben muss, die verbesserte Produktionstechnologien für die kleinbäuerliche Landwirtschaft und Straßeninfrastrukturen umfasst. "In Paraguay ist die Agrarökologie nach wie vor eine Praxis, die von bäuerlichen Organisationen mit Unterstützung einiger Nichtregierungsorga-

nisationen und anderer sozialer Organisationen getragen wird. Eine Förderung durch den Staat ist aufgrund starker wirtschaftlicher Interessen der Agrarindustrie so gut wie nicht vorhanden", prangert das Red Rural an. (4)

5.2. Uruguay

"Die Förderung und Entwicklung von Systemen der Produktion, des Vertriebs und des Verbrauchs von natürlichen und verarbeiteten agrarökologischen Produkten wird zum allgemeinen Interesse erklärt, mit dem Ziel, die Ernährungssouveränität und die Ernährungssicherheit zu stärken und zum Umweltschutz beizutragen, um Vorteile zu erzielen, die die Lebensqualität der Einwohner der Republik verbessern", heißt es in Artikel 1 des 2017 verabschiedeten nationalen Gesetzes zur Förderung der agrarökologischen Produktion. (5) Das Gesetz ist das Ergebnis der Arbeit des Agrarökologie-Netzwerks (Red de Agroecología), des Netzwerks für einheimisches Saatgut und der uruguayischen Sektion der Lateinamerikanischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, neben anderen Organisationen. Es ist ein im regionalen Vergleich fortschrittliches Regelwerk, aber sehr schwierig umzusetzen (aufgrund des mangelnden Willens der derzeitigen Verantwortlichen). Und wie immer, wenn Regierungen Gesetze nicht anwenden wollen, war die Umsetzung zwar jahrelang im Gespräch aber ohne Budget. "Die Regierung hat eine Kommission eingesetzt, die einen Plan ausarbeiten sollte, und das hat lange gedauert. Dann hat sie nur ein Budget von 1,5 Millionen Pesos (ca. 34.000 €, Anm. d. Red.) pro Jahr für Produktion, Vertrieb, Forschung und die Förderung partizipativer Projekte bereitgestellt. In Wirklichkeit wird nicht in die Agrarökologie investiert", warnt Natalia Bajsá, Wissenschaftlerin an der Universität der Republik und Mitglied des Netzwerks Agrarökologie. (6)

Uruguay verfügt über eine lange agrarökologische Tradition mit konkreten Akteuren. Das Netzwerk Agrarökologie in Uruguay (RAU) vereint ökologische Landwirte, Menschen, die in den Bereichen Lebensmittelkonsum, -verarbeitung und -vertrieb tätig sind, sowie soziale Organisationen. Es wurde 2005 auf Anregung der Vereinigung ökologischer Erzeuger Uruguays (Apodu) gegründet, um ein partizipatives Sicherungssystem mit breiter Beteiligung für ökologische Familienbetriebe zu schaffen. Zu den Grundsätzen, denen sich die Mitglieder verpflichtet haben, gehören: der Aufbau wirtschaftlich tragfähiger, ökologisch nachhaltiger und sozial gerechter Produktionssysteme; die Erhaltung der biologischen Vielfalt; die Förderung der Ernährungssouveränität; die Förderung von Produktions-, Vertriebs- und Vermarktungssystemen, die der Konzentration des Reichtums Einhalt gebieten und sie umkehren, wobei der Entwicklung lokaler, solidarischer Märkte besondere Bedeutung beigemessen wird. Sie betonen auch, wie wichtig es ist, dass die Arbeit in kleinbäuerlichen Familien in Würde gestaltet werden kann und dass die Rechte der Arbeiter geachtet werden. Sie betreiben eine partizipative Zertifizierung, die Förderung lokaler Märkte und kurzer Vermarktungswege, die Förderung der ökologischen Lebensmittelproduktion, Schulungen und politische Lobbyarbeit. Das Netzwerk ist in sieben Regionen aufgeteilt, umfasst etwa dreihundert Personen und 70 Prozent seiner Mitglieder sind Bauernfamilien, (7) die verschiedene Ackerkulturen anbauen, vor allem Gemüse und Obst, und in geringerem Maße auch Viehzucht, Imkerei und Lebensmittelverarbeitung betreiben.

Ein weiterer wichtiger Akteur ist das 2004 gegründete Netzwerk für einheimisches und kreolisches Saatgut, dessen Hauptziel die Rettung und Aufwertung einheimischer oder traditioneller Sorten ist, um die Verfügbarkeit von Saatgut für den Anbau sowohl für den Eigenverbrauch als auch für die Versorgung lokaler Märkte zu



Organisationsformen, die eine Beteiligung unter Gleichen begünstigen. Sie schaffen Alternativen, die auf den Aufbau von Autonomie ausgerichtet sind“, betonen Gazzano, Achkar, Apezteguía, Ariza, Perazzoli und Pivel. (8)

Laut der Studie Atlas del Agronegocio Transgénico del Cono Sur (9) (Atlas des GMO-Agrarbusiness im Cono Sur) sind in Uruguay 56 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe Familienbetriebe (25.285 Einheiten), die 14 Prozent der kommerziell genutzten Fläche bewirtschaften (2,25 Millionen Hektar von insgesamt 13,3 Millionen Hektar). Die Beteiligung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe an den verschiedenen landwirtschaftlichen Tätigkeiten (basierend auf der Anzahl und der Ausrichtung der Betriebe) ist bemerkenswert. Sie stellen 88 % der Schweinezüchter, 86 % der Gartenbauern, 84 % der Geflügelzüchter, 73 % der Milchviehalter, 68 % der Weinbauern, 66 % der Schafzüchter und 63 % der Obstbauern. Die Untersuchung zeigt, dass in den letzten Jahren weitere kritische Bewegungen entstanden sind: das Movimiento por un Canelones Libre de Soja Transgénica y en Defensa del Agua, die Asamblea Nacional Permanente en Defensa de la Tierra y los Bienes Naturales, die Comisión Nacional en Defensa del Agua y la Vida und die Asamblea Nacional de Apicultores. Die Nationale Kommission für die Entwicklung des ländlichen Raums (der repräsentativste Verband der bäuerlichen Familienbetriebe) kritisiert das Agrarmodell, insbesondere die Landkonzentration und das Verschwinden der Familienbetriebe.

erhöhen. Es setzt sich aus ländlichen, vorstädtischen und städtischen Familien zusammen, die in 350 Betrieben organisiert sind, die 33 Gruppen im ganzen Land bilden. Die Hauptaktivitäten sind die partizipative Pflanzenzucht, die Verteilung von Saatgut und die Anzucht von Gemüse-, Heil-, Gewürz-, Futter- und anderer Nutzpflanzen sowie einheimischen Baumsetzlingen, die Durchführung von Workshops in Bildungszentren sowie die Aus- und Weiterbildung von Erzeugern. Sie arbeiten mit Organisationen in Brasilien, Argentinien, Paraguay, Bolivien, Peru und Kolumbien im Rahmen der Via Campesina zusammen.

Zwei weitere nennenswerte Organisationen sind das Netzwerk der Landfrauengruppen Uruguays (RGMR, gegründet 1991) und der Verband der Landfrauen (AMRU, seit 1994). Beide betrachten kritisch die Situation der Frauen auf dem Lande in ihrem Kontext und die Rolle der Produzentenorganisationen, und ihre grundlegenden Ziele sind die ganzheitliche Entwicklung der Frauen auf dem Lande. Die RGMR nimmt eine kritische Haltung zum Agrobusiness ein, hat das Konzept der Ernährungssouveränität verinnerlicht und ist Teil der Via Campesina. AMRU hat vier Arbeitsbereiche (institutionell, sozial, produktiv und kommerziell), wobei der Schwerpunkt auf landwirtschaftlicher Praxis liegt.

Die Untersuchung „Umwelt und Krise in Uruguay. Agrarökologie als gegenhegemoniale Konstruktion“ (8) von Inés Gazzano, Marcel Achkar, Elena Apezteguía, Julián Ariza, Alberto Gómez Perazzoli und Julio Pivel, hebt hervor, dass es in Uruguay ein neues Phänomen gibt: „neue Erfahrungen des Zugangs zu Land für junge Menschen“. Er verweist auf die Beispiele von Gruppen, die über das Nationale Institut für Kolonisation Zugang zu Land erhalten haben. Er erwähnt die spezifischen Erfahrungen des Kollektivs Aldea Avatí (Departement Canelones), der Gruppe Los Parientes (Departement Treinta y Tres) und der Organisation El Ombú (in Paysandú). Diese Gruppen schätzen die ländliche Umwelt als Lebensform, aber der Zugang zu Land wurde ihnen nicht durch die Erbfolge in der Familie zuteil, sondern durch Organisation und Vernetzung und die Mobilisierung zur Erlangung von Rechten. „Das wichtigste Wissen für die Ausübung der Landwirtschaft stammt nicht aus der Erbfolge der Generationen. Im Bereich der Arbeit handelt es sich um Prozesse, die darauf abzielen, eine Dynamik der Selbstständigkeit fernab von Strukturen der Arbeitgeber zu erzeugen. Diese jungen Menschen bilden ihre Gruppen auf der Grundlage enger freundschaftlicher Beziehungen, so dass es keine Autoritätsperson oder vorher festgelegte Unterordnungsverhältnisse gibt; stattdessen berufen sie sich auf horizontalere

Quellennachweise

- 1- <https://darioaranda.com.ar/2011/03/15-anos-de-soja-la-prueba-del-delito/>
- 2- <https://opsur.org.ar/2012/08/09/patria-grande-y-sojera/>
- 3- <https://www.biodiversidadla.org/Documentos/En-la-Argentina-se-uti-lizan-mas-de-500-millones-de-litros-kilos-de-agrotoxicos-por-ano>
- 4- <https://lavaca.org/notas/15-anos-de-soja-la-prueba-del-delito/>
- 5- <https://lavaca.org/notas/15-anos-de-soja-la-prueba-del-delito/>
- 5b- <https://www.pagina12.com.ar/488050-crece-la-su-perficie-destinada-a-la-siembra-de-soja>
- 5c- <https://genok.no/wp-content/uploads/2013/03/Soybean-Production-in-the-Southern-Cone-of-the-Americas-Update-on-Land-and-Pesticide-Use.pdf> (Seite 13)
- 6- eigenes Interview.
- 7- <https://www.pagina12.com.ar/diario/sociedad/3-263860-2015-01-14.html>
- 8- <https://www.pagina12.com.ar/diario/sociedad/3-295357-2016-03-25.html>
- 9- https://unhabitat.org/sites/default/files/2020/03/pnu_final_-_pagina_simple_dec-2019.pdf (Seite 41).
- 10- https://www.cepal.org/sites/default/files/publication/files/41974/S1700257_es.pdf (Seite 12)
- 11- <https://es.scribd.com/doc/148026706/Estinv-32-Relevamiento-y-Sistematizacion-de-Problemas-de-Tierra-de-Los-Agricultores-Familiares-en-Argentina>
- 12- eigenes Interview.
- 13- <https://www.biodiversidadla.org/Atlas> (Seite 28)
- 14- ebd.
- 15- https://repositorio.inta.gov.ar/xmlui/bitstream/handle/20.500.12123/15450/INTA_CRBuenosAiresSur_EEABalcarce_Aparicio_V_Plaguicidas_agregados_suelo_destino_ambiente.pdf (Seite 63)
- 16- https://repositorio.inta.gov.ar/xmlui/bitstream/handle/20.500.12123/15450/INTA_CRBuenosAiresSur_EEABalcarce_Aparicio_V_Plaguicidas_agregados_suelo_destino_ambiente.pdf (Seite 13)
- 17- <https://www.biodiversidadla.org/Agencia-de-Noticias-Biodiversidadla/Glifosato-transgenicos-y-un-experimento-a-cielo-abierto>
- 18- <https://www.pagina12.com.ar/242871-el-campo-cada-vez-esta-mas-concentrado>
- 19- https://www.indec.gov.ar/ftp/cuadros/economia/cna2018_resultados_definitivos.pdf
- 20- eigenes Interview.
- 21- eigenes Interview.
- 22- eigenes Interview.
- 23- https://ri.conicet.gov.ar/bitstream/handle/11336/169757/CONICET_Digital_Nro.92fb9448-d733-4814-9af6-1fb230a59f32_A.pdf (Seite 8)
- 24- <https://www.bcr.com.ar/es/mercados/geo/estimaciones-nacionales-de-produccion/estimaciones/56-m-de-ha-de-trigo-202324-las>
- 25- <https://www.indear.com/>
- 26- <https://www.ellitoral.com/index.php/diarios/2012/03/18/informaciongeneral/INFO-01.html>
- 26b- <https://www.caserosada.gov.ar/informacion/archivo/25720-acto-sobre-anuncios-de-temas-de-desarrollo-social-palabras-de-la-presidenta-de-la-nacion>
- 27- <https://www.pagina12.com.ar/166925-por-que-la-palabra-transgenico-no-deberia-ser-una-mala-palab>
- 28- <https://www.biodiversidadla.org/Recomendamos/Por-que-decimos-no-a-los-transgenicos>
- 29- <https://lavaca.org/mu135/los-duenos-del-pan-el-loby-y-los-peligros-del-trigo-transgenico/>
- 30- <https://www.iade.org.ar/noticias/un-debate-necesario-transgenicos-en-argentina>
- 31- <https://www.pressenza.com/es/2017/06/conabia-2017-la-corrupcion-transgenica/>
- 32- <https://www.argentina.gob.ar/agricultura/alimentos-y-bioeconomia/ogm-vegetal-eventos-con-autorizacion-comercial>
- 33- <https://uniondetrabajadoresdelatierra.com.ar/tag/foro-agrario/>
- 34- <https://www.biodiversidadla.org/Atlas> (Seite 181)
- 35- <https://www.pagina12.com.ar/347130-se-lanzo-la-mesa-agroalimentaria-argentina>
- 36- <https://agenciaterraviva.com.ar/la-mesa-agroalimentaria-se-amplio-con-la-incorporacion-de-bases-federadas-y-la-fonaf/>
- 37- <https://agenciaterraviva.com.ar/mesa-agroalimentaria-cinco-proyectos-de-ley-para-la-produccion-campesina-indigena-y-cooperativa/>
- 38- <https://agenciaterraviva.com.ar/mesa-agroalimentaria-cinco-proyectos-de-ley-para-la-produccion-campesina-indigena-y-cooperativa/>
- 39- https://www.fao.org/fileadmin/templates/ess/ess_test_folder/World_Census_Agriculture/WCA_2020/WCA_2020_new_doc/ARG_REP_SPA_2018-2019_01.pdf (Seite 16)

40- https://www.argentina.gob.ar/sites/default/files/1_situacion_de_la_po_en_la_argentina_ano_2022.pdf (Seite 4)

41- https://www.argentina.gob.ar/sites/default/files/1_situacion_de_la_po_en_la_argentina_ano_2022.pdf (Seite 4)

42- eigenes Interview

43- <https://www.renama.org/>

44- eigenes Interview (wie auch alle weiteren Zitate von Marcelo Schwerdt)

45- <https://uniondetrabajadoresdelatierra.com.ar/>

46- eigenes Interview

47- <https://gualeguaychu.gov.ar/pass>

48- <https://www4.hcdn.gob.ar/dependencias/dsecretaria/Periodo2021/PDF2021/TP2021/2584-D-2021.pdf>

49- eigenes Interview

50- eigenes Interview

51- eigenes Interview (wie auch die weiteren Zitate von Irmina Kleiner)

52- eigenes Interview (wie auch die weiteren Zitate von Remo)

53- eigenes Interview (wie auch alle weiteren Zitate von Marcelo Schwerdt)

54- eigenes Interview (wie auch alle weiteren Zitate von Rafael Bilotta)

55- eigenes Interview (wie auch alle weiteren Zitate von Fabián Soracio)

56- eigenes Interview (wie auch alle weiteren Zitate von Mauricio Bleynt)

Quellennachweise im Anhang

1- <https://www.fao.org/agroecology/database/detail/es/c/1507411/>

2- <https://repositorio.conacyt.gov.py/bitstream/handle/20.500.14066/3029/14-inv-308libro2.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (Seite 9)

3- <https://www.biodiversidadla.org/Atlas> (Seite 183)

4- <https://www.leisa-al.org/web/index.php/volumen-edicion-especial/2149-la-agroecologia-en-paraguay-experiencia-de-la-central-de-productores-hortigranjeros-feriantes-de-alto-parana>

5- <https://www.impo.com.uy/bases/leyes/19717>

6- <https://www.youtube.com/watch?v=SaqrfL3sEEg&t=2410s>

7- <https://www.mundoagrario.unlp.edu.ar/articulo/view/MAe147/12682> (Seite 2)

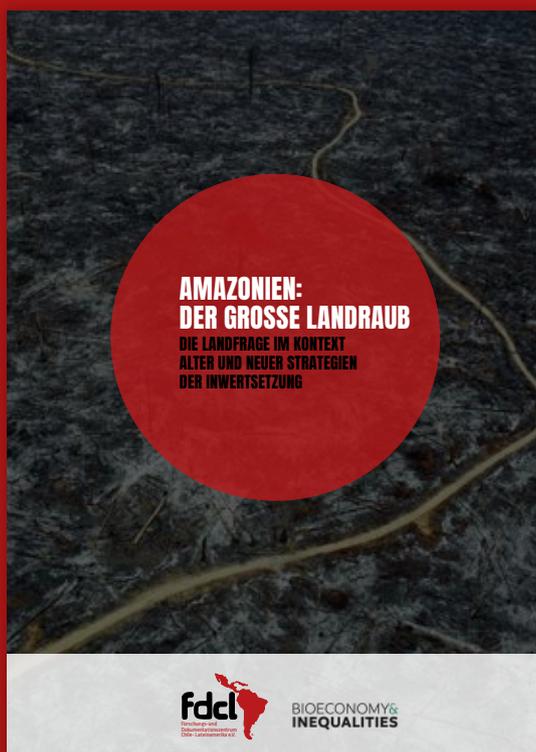
8- http://www.scielo.edu.uy/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0797-55382021000100013

9- <https://www.biodiversidadla.org/Atlas> (Seite 183)



WEITERE INFORMATIONEN UND PUBLIKATIONEN

Im internet unter
www.fdcl.org



Herausgegeben von:

Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e.V. – FDCL
Gneisenaustraße 2a, D-10961 Berlin
Fon: +49 30 693 40 29 | E-Mail: info@fdcl.org
Internet: www.fdcl.org

*Ein anderes Agrarmodell ist möglich!
Agrarökologie als Gegenpol und Alternative zur industriellen
Landwirtschaft im `Cono Sur` Lateinamerikas*

FDCL-Verlag | Berlin, 2023 | ISBN: 978-3-949237-07-2

